

Conrad Grau

Die Preußische Akademie und die Wiederanknüpfung internationaler Wissenschaftskontakte nach 1918

Auf Einladung der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin trafen sich am 3. und 4. Oktober 1919 Vertreter der Akademien der Wissenschaften aus Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien mit denen aus Berlin. Es war die erste derartige Zusammenkunft nach dem Kriege. Als wichtigster Tagungsordnungspunkt sollte behandelt werden: „Wissenschaftlicher Verkehr mit dem feindlichen Auslande. Referent: Hr. Diels“. Die Beratung war während des ganzen Jahres 1919 intensiv vorbereitet worden. Federführend war Hermann Diels als Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie. Bereits am 17. Juli 1919 hatte er im Plenum der Gesamtakademie angeregt, „die Gründung einer Zentralstelle ins Auge zu fassen, welche die aus dem Auslande erfolgenden Wiederanknüpfungen sowie die von deutschen Gelehrten an das Ausland gerichteten Gesuche zur Kenntnis nimmt und begutachtet, damit möglichst ein einseitiges Vorgehen einzelner Gelehrten oder gel[ehrter] Körperschaften vermieden wird“. Ganz in diesem Sinne schrieb die Berliner Akademie in einem undatierten Brief vom August 1919 an die Wiener Akademie, die wegen der Sommersitzungspause erst am 10. Oktober 1919 über die Teilnahme in Berlin glaubte entscheiden zu können: „Verschieben wir unsere Beratung, so kann es nicht ausbleiben, dass von einzelnen deutschen Gelehrten, wahrscheinlich auch von gelehrten Körperschaften Schritte getan werden, die nicht mehr rückgängig zu machen sind und die wir vielleicht Anlass hätten, ernsthaft zu bedauern.“ Es ginge um „die Stellung der ganzen deutschen Wissenschaft zum Auslande“ und damit „um Beratungen von einer Tragweite, die auch ein außergewöhnliches Verfahren rechtfertigen dürfte“.¹ Es hatte also bereits erste Kontakte zwischen Wissenschaftlern der Sieger- und Verliererstaaten nach einem Krieg gegeben, in dem der „Krieg der Geister“ wie kaum zuvor von beiden Seiten geführt worden war. Die genannten Akademien der Wissenschaften sahen sich in der Pflicht, den einsetzenden Prozeß der Wiederherstellung internationaler Beziehungen zu steuern. Sie wollten dabei an Entwicklungen seit der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg anknüpfen, fast als wäre nichts als eine bedauerliche Unterbrechung eingetreten.

¹ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 4, Bl. 125, 88, 98.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften erlangte 1919 durch die Zufälle des jährlich wechselnden Vorsitzes im Kartell der Akademien und ihrer seit 1914 ruhenden Geschäftsführung der Internationalen Assoziation der Akademien eine Schlüsselstellung. Auf das Wirken beider Organisationen muß daher notwendigerweise etwas ausführlicher eingegangen werden. Nur dann läßt sich prüfen, wie weit bei der Neugestaltung der internationalen Kooperation an die bis 1914 praktizierten Formen angeknüpft werden konnte und welche neuen Elemente sich nach 1918 geltend machten.

Im Jahre 1899 hatten die folgenden zehn Akademien (Reihenfolge alphabetisch nach den Sitzorten; mit Angaben der Gründungsjahre) die Gründung der Internationalen Assoziation der Akademien beschlossen:² Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1700), die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen (1751), die Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig (1846), die Royal Society of London for the Promotion of Natural Knowledge (1660), die Königl. Bayerische Akademie der Wissenschaften in München (1759), die Académie des Sciences de l'Institut de France in Paris (1666), die Imperatorskaja Akademija nauk in St. Petersburg (1724), die Accademia Nazionale dei Lincei in Rom (1603), die National Academy of Sciences in Washington (1863) und die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien (1847).

Die Zusammensetzung dieses Gründungsgremiums der Assoziation spiegelte durchaus die wissenschaftliche Stellung wider, die die vom 17. bis zum 19. Jahrhundert gegründeten Akademien im internationalen Wissenschaftsgefüge errungen hatten. Sie erklärt als solche indes nicht das deutliche Übergewicht der deutschen Akademien, das sich nicht nur aus der damaligen Führungsrolle der deutschen Wissenschaft ergab. Es muß in diesem Zusammenhang auch an die deutsche Akademieorganisation erinnert werden. Von 1700 bis 1847 waren in den Staaten, die zunächst innerhalb des alten Reichs und dann des Deutschen Bundes bestanden, nacheinander in dieser Reihenfolge preußische, hannoversche, bayerische, sächsische und österreichische Akademien in Berlin, Göttingen, München, Leipzig und Wien entstanden. Gleichzeitig gab es schon seit 1652 die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher – die heutige Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina.³ Sie führte 1900 unverändert ihren alten Namen, wobei sich das „Kaiserliche“ auf das alte Reich, nicht auf das von 1871 bezog. Der Versuch der Leopoldina, im Umfeld der demokratischen deutschen Einigungsbestrebungen während der Revolutionszeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Status einer „Central-Akademie“ zu erlangen, war mißlungen.

Die Leopoldinische Akademie der Naturforscher hat seit 1878 ihren Sitz in Halle (Saale), ohne doch damit wie die Akademie in Göttingen 1866 nach der Okkupation des Königreichs Hannover eine preußische Einrichtung zu werden. Von den Akademien in den

² Alter, „Internationale Wissenschaft und nationale Politik“, S. 201–222; Grau, „Petersburger Akademie“, S. 51–68; über die beteiligten Akademien: ders., *Berühmte Wissenschaftsakademien*; Schroeder-Gudehus, „Les congrès scientifiques“, S. 135–148.

³ Parthier, *Die Leopoldina*.

deutschen Bundestaaten in Berlin, Göttingen, Leipzig und München sowie der Akademie des aus dem Reichsverband 1871 ausgeschiedenen Österreichs in Wien unterschied sich die Leopoldina in Halle, die wie andere Akademien Forschungsergebnisse ihrer Mitglieder in Serienpublikationen vorlegte, außer durch ihre andere Rechtsstellung durch die folgenden drei wissenschaftsrelevanten Besonderheiten: Sie war auf die Naturforschung begrenzt; sie konnte keine regelmäßigen Zusammenkünfte ihrer Mitglieder, funktionierte also nach dem *Korrespondenzprinzip von Wissenschaftlern*; und sie unternahm als Institution keine Forschungsarbeiten. Obwohl die Leopoldina also hinsichtlich des wissenschaftlichen Profils mit der Académie des Sciences in Paris und der Royal Society in London partiell vergleichbar war, ist nichts darüber bekannt, ob diese beiden Akademien ihre Einbeziehung in die Assoziation erwogen.

Die Vorgeschichte der Assoziation reicht bis in den Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Als sich im Jahre 1893 die deutschen Akademien in Göttingen, Leipzig und München und in Anknüpfung an die historische Tradition auch die Akademie in Wien zur Vertretung ihrer gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen zum Verband wissenschaftlicher Körperschaften – dem Kartell der Akademien⁴ – zusammenschlossen, blieben Berlin und Halle außerhalb des Verbundes. Die Leopoldina war, wohl infolge ihrer Sonderstellung, schon in die Vorverhandlungen nicht einbezogen worden. Die Preußische Akademie nahm dagegen aktiv an diesen teil, lehnte dann aber einen Beitritt zum Kartell schließlich ab und vollzog ihn erst 1906. Die Mitglieder der Physikalisch-mathematischen Klasse – beide Klassen mußten laut Statut getrennt abstimmen – hatten ihre Zustimmung 1893 zunächst versagt.

Diese Abseitsstellung der Preußischen Akademie innerhalb der akademischen Kooperation bestand auch am Ende des 19. Jahrhunderts, als die Akademie in Göttingen und die Royal Society in London mit dem Plan einer organisatorischen Zusammenarbeit der Akademien über Staatsgrenzen hinaus hervortraten. Sie griffen damit, ohne das ausdrücklich hervorzuheben, Gedankengänge auf, die schon in der Vorgeschichte des Kartells eine Rolle gespielt hatten. Um ein Ausscheren Berlins wie 1893 zu vermeiden, machten die interessierten Akademien der Preußischen als der ältesten in Deutschland für das Gesamtgebiet der Wissenschaften das Angebot, die Federführung bei der Vorbereitung eines internationalen Akademienverbandes zu übernehmen. Auf Einladung der Preußischen Akademie der Wissenschaften fand daraufhin 1899 in Wiesbaden – in Preußen, aber nicht am Sitz einer Akademie – die Beratung der genannten zehn Akademien statt. Man einigte sich auf die Einberufung der ersten Konferenz der Internationalen Assoziation der Akademien für 1901 in Paris, dem Sitz der ältesten beteiligten Akademie. Zu dieser wurden von den Teilnehmern der Konferenz in Wiesbaden neun weitere Akademien eingeladen, die auch Folge leisteten. Es handelte sich um die folgenden Akademien (in alphabetischer Reihenfolge der

⁴ Wilhelm His, „Zur Vorgeschichte des deutschen Kartells und der internationalen Association der Akademien“, in: Berichte über die Verhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Math.-phys. Kl., Bd. 54, 1902, Sonderheft; Grau, „Wissenschaftsakademien in der deutschen Gesellschaft“, S. 31–56.

Amtssitze; mit Angabe der Gründungsjahre): die Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen in Amsterdam (1808), die Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique in Brüssel (1772), die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest (1825), Det Norske Videnskapsakademi in Christiania in Oslo (1857), Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab in Kopenhagen (1742), die Real Academia de la Historia in Madrid (1738), die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres de l'Institut de France in Paris (1663), die Académie des Sciences morales et politiques de l'Institut de France in Paris (1795, 1832), die Kungl. Svenska Vetenskapsakademien in Stockholm (1739). Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges wurden weiterhin die folgenden Akademien in die Assoziation aufgenommen (mit Gründungsjahren): 1904 die British Academy in London (1901), 1907 die Akademie der Wissenschaften in Tokio (*Nippon Gakushijin*, 1879), 1910 die Société Helvétique de Sciences Naturelles/Schweizerische Naturforschende Gesellschaft in Bern (1815), 1913 die Royal Society of Edinburgh (1783) und die Societas Scientiarum Fennica/Finska Vetenskaps-Societeten/Suomen Tiedeseura in Helsingfors (1838).

Die internationale Assoziation der Akademien, die entsprechend ihrem Statut in den Sektionen für Naturwissenschaften (Sciences) und Geisteswissenschaften (Lettres) arbeitete, hat auf ihren fünf Generalversammlungen in Paris (1901), London (1904), Wien (1907), Rom (1910) und St. Petersburg (1913) die Durchführung von 31 Unternehmen beschlossen, davon 19 naturwissenschaftliche, elf geisteswissenschaftliche und als interdisziplinäres die Edition der Werke von G. W. Leibniz. Bis 1914 wurde nur eines teilweise zum Abschluß gebracht. Nur die jeweils interessierten Akademien waren an den Vorhaben beteiligt, von denen einzelne nach dem Ersten Weltkrieg unter veränderten Bedingungen weitergeführt wurden. Die Leibniz-Edition wurde beispielsweise von der Preußischen Akademie allein übernommen.⁵

Zu den im Kartell vereinigten Akademien gehörte seit 1911 auch die 1909 gegründete Akademie der Wissenschaften in Heidelberg. Zugleich mit deren Aufnahme wurde 1911 nach intensiven Verhandlungen „einstimmig“ im Protokoll festgehalten: „Die gegenwärtig dem Kartell angehörigen Körperschaften sind der Ansicht, daß keine von ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Aufnahme der Heidelberger Akademie in die internationale Assoziation beantragen darf.“⁶ Diese Entscheidung dokumentiert auf spezifische Art, in welcher Weise die Kartellakademien ihr Verhalten gegenüber der Internationalen Assoziation stets untereinander abgestimmt haben. Der Preußischen Akademie fiel dabei unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg eine Sonderstellung zu, die für die durch ihn unterbrochenen Wissenschaftskontakte in der Folgezeit Bedeutung erlangte. Die Konferenz 1913 in St. Petersburg hatte die nächste Beratung für 1916 nach Berlin einberufen, womit zugleich die Geschäftsführung der Assoziation an die Preußische Akademie überging. Der Versuch, die Leitung der Assoziation an die Akademie der neutralen Niederlande zu über-

⁵ Vgl. den Beitrag von Hans Poser in diesem Band.

⁶ *Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 61, Wien 1911, S. 269; AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 2, Bl. 258–283; insgesamt: Wennemuth, *Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftsförderung*, S. 323ff.

geben, scheiterte 1914 an der Ablehnung aus Frankreich und England, während Rußland zugestimmt hatte. Gleichwohl betrachteten die deutschen Akademien sie als fortbestehend, und die Preußische Akademie bemühte sich besonders um die Wiederbelebung.

Es muß in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß von den 24 Akademien der Assoziation jeweils sechs in den beiden Ländern der Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn) und in den während des Krieges neutralen Ländern (Dänemark, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz und Spanien) wirkten, weshalb letzteren eine mögliche Vermittlerrolle zukam. Zur Gruppe der Neutralen kann auch die Finnische Akademie nach der Unabhängigkeit des Landes von Rußland seit 1917 gezählt werden. Zehn Akademien hatten ihren Sitz in sechs Ländern der Entente (Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und USA), die als Siegerstaaten eine herausragende Rolle bei der Neugestaltung der internationalen Wissenschaftsbeziehungen spielten, wobei wiederum Frankreich gemeinsam mit Belgien besonders hervortrat. Die St. Petersburger Akademie konnte nach den beiden russischen Revolutionen von 1917, die zum Bruch mit den Entente-Mächten geführt hatten, zunächst wenig wirksam werden.

Dieses internationale Geflecht der Akademien, das seit der Jahrhundertwende entstanden und im Weltkrieg zerstört worden war, bildete den Hintergrund für die Wiederanknüpfung der Kontakte, soweit sie hier unter weitgehender Außerachtlassung anderer Entwicklungslinien behandelt wird. Dieser Prozeß wurde zugleich beeinflußt durch persönliche Beziehungen der Wissenschaftler, die ihren Ausdruck auch in wechselseitigen Akademiemitgliedschaften fanden. Die Akademien der Wissenschaften waren nicht nur auf ausgewählten Forschungsgebieten tätig, die – soweit erforderlich – im Kartell und in der Assoziation abgestimmt wurden. Sie waren zugleich auch Gelehrtenvereinigungen. Die Wahlen von Wissenschaftlern in eine Akademie sind daher zwar nicht der entscheidende, aber doch ein Indikator unter anderen für interakademische und internationale Wissenschaftskontakte, wobei hier besonders die letzteren interessieren. Als Beispiel wähle ich von den Kartell-Akademien – der Thematik dieses Bandes geschuldet – die Preußische Akademie. Von Berlin aus soll der Blick nach Westen und Osten geworfen und gleichzeitig eingegrenzt werden. Ich beschränke mich daher einerseits auf Frankreich, also auf die fünf Akademien des Institut de France in Paris, nämlich die Académie Française, die Académie des Sciences, die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, die Académie des Beaux-Arts und die Académie des Sciences morales et politiques. Andererseits wird Rußland berücksichtigt mit seiner Wissenschaftsakademie in St. Petersburg, Petrograd bzw. Leningrad und deren Nachfolgeinstitution seit 1925, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die seit 1934 ihren Hauptsitz in Moskau hatte. Die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und zum sowjetischen Rußland erwiesen sich als tragend bei der Wiederanknüpfung internationaler Wissenschaftskontakte.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges zählte die Preußische Akademie zu ihren Korrespondierenden Mitgliedern 14 Wissenschaftler aus Frankreich, die bis auf eine Ausnahme zugleich Mitglieder der Akademien des Institut de France waren. Ein weiterer Franzose war zwar noch im Juli 1914 in der Physikalisch-mathematischen Klasse, nicht aber von der Gesamtakademie gewählt worden. Sieben der 14 französischen Mitglieder der Preußischen

Akademie haben 1915/16 aus Protest zur Haltung deutscher Wissenschaftler zum Krieg auf ihre Preußische Akademiemitgliedschaft verzichtet, wie die folgende Zusammenstellung zeigt.

Korrespondierende Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften aus Frankreich (Stand: 31. Juli 1914):⁷

- Boutroux, Etienne Emile Marie (1845–1921); Philosophie; sc. mor. et pol. 1898, Franç. 1912; PAW 1908, ausgeschieden 26. Mai 1916
- Chuquet, Arthur Maxime (1853–1925); Geschichte; sc. mor. et pol. 1900; PAW 1907
- Darboux, Jean Gaston (1842–1917); Mathematik; Sciences 1884, Beständiger Sekretär für die mathematischen Wissenschaften (fünf Sektionen: Geometrie, Mechanik, Astronomie, Geographie und Navigation, Allgemeine Physik) 1900; PAW 1897
- Duchesne, Louis Marie Olivier (1843–1922); Kirchengeschichte; Inscr. 1888, Franç. 1910; PAW 1893
- Foucart, Paul François (1836–1926); Klass. Philologie; Inscr. 1878; PAW 1884
- Haussoullier, Bernard (1853–1926); Klass. Archäologie; Inscr. 1905; PAW 1907
- Héron de Villefosse, Antoine Marie Albert (1845–1919); Altertumskunde; Inscr. 1886; PAW 1893
- Heuzey, Léon Alexandre (1831–1922); Klass. Archäologie; Inscr. 1874, Beaux-Arts 1885; PAW 1900, ausgeschieden 10. Mai 1915
- Holleaux, Maurice (1861–1932); Gräzistik; PAW 1909
- Homolle, Jean Théophile (1845–1925); Klass. Archäologie; Inscr. 1892, Beaux-Arts 1910; PAW 1887, ausgeschieden 9. Mai 1915
- Le Chatelier, Henri Louis (1850–1936); Physikal. Chemie; Sciences 1907; PAW 1905, ausgeschieden 15. März 1915
- Picard, Emile (1856–1941); Mathematik; Sciences 1889, Beständiger Sekretär (als Nachfolger von Darboux) 1917, Franç. 1924; PAW 1898, ausgeschieden 22. April 1916
- Pottier, Edmond (1855–1934); Klass. Archäologie; Inscr. 1899; PAW 1908, ausgeschieden 1. März 1915
- Senart, Emile (1847–1928); Indologie; Inscr. 1882; PAW 1900, ausgeschieden 1. März 1915
- Lacroix, Alfred (1863–1948); Mineralogie; Sciences 1904; PAW, am 16. Juli 1914 nur in der Phys.-math. Klasse gewählt

Vier der fünf Akademien des Institut de France – verständlicherweise nicht die Académie Française mit ihren 40 ausschließlich französischen Mitgliedern – hatten im Juli 1914 Wis-

⁷ Zusammenstellung nach: Amburger, *Mitglieder der Akademie der Wissenschaften* (chronologisch); Hartkopf, *Berliner Akademie* (alphabetisch); Institut de France, *Index biographique*; Institut de France, *Annuaire pour 1915*, danach auch die Abkürzungen der fünf Akademien des Institut de France: Sciences = Académie des Sciences; Inscr. = Académie des Inscriptions et Belles-Lettres; sc. mor. et pol. = Académie des Sciences morales et politiques; Franç. = Académie Française; Beaux-Arts = Académie des Beaux-Arts; PAW = Preußische Akademie der Wissenschaften.

senschaftler aus Deutschland als Mitglieder. Selbst wenn man die Académie des Beaux-Arts, die mit der Preußischen Akademie der Künste vergleichbar war, und deren Fachgebiete in der Preußischen Akademie der Wissenschaften nicht vertreten waren, unberücksichtigt läßt, ergibt sich eine bedeutend höhere Zahl deutscher Mitglieder in den französischen Akademien als französischer in der Preußischen. Von den insgesamt 45 Mitgliedern aus Deutschland wurden 17 in den Jahren 1914/15 in Paris ausgeschlossen und zwar wegen ihrer Unterschriften zugunsten der Kriegszielpolitik Deutschlands. Da diese Wissenschaftler wie andere im In- und Ausland ihr politisches Engagement zweifellos als ihr legitimes Recht betrachteten, werden sie die Annullierung ihrer Mitgliedschaften in Frankreich, durch die zuvor wissenschaftliche Leistungen gewürdigt worden waren, als Diskreditierung empfunden haben. Außerdem mußten die französischen Maßnahmen einen Solidarisierungseffekt bei nicht betroffenen, aber im Prinzip gleichgesinnten deutschen Wissenschaftlern auslösen. Unter den Ausgeschlossenen waren immerhin so bedeutende Berliner Ordentliche Akademiemitglieder wie Emil Fischer, Adolf von Harnack, Wilhelm Waldeyer und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, die hier nur als *pars pro toto* genannt werden. Sie gehörten zudem wie andere der Betroffenen weiteren Akademien an, von denen hier als Auswahl nur ihre Mitgliedschaften in München und Wien verzeichnet werden sollen.⁸ In der Bayerischen Akademie wurden Fischer 1880 Außerordentliches und 1881 Korrespondierendes Mitglied sowie Harnack, Waldeyer und Wilamowitz 1897, 1896 und 1904 Korrespondierende Mitglieder. Die Österreichische Akademie wählte Fischer, Waldeyer und Wilamowitz 1902, 1907 und 1909 zu Korrespondierenden Mitgliedern. Fischer, Harnack und Wilamowitz wurden in Wien 1919, 1917 und 1922 sogar Ehrenmitglieder. In der folgenden Übersicht wird darauf verzichtet, alle Akademiemitgliedschaften zu nennen; es werden jeweils nur die in Berlin und Paris angegeben.

Mitglieder des Institut de France aus Deutschland (Stand 31. Juli 1914):⁹

Académie des Sciences

Albrecht, Theodor (1843–1915); Geodäsie; Corr. 1910

Auwers, Arthur (1838–1915); Astronomie; PAW OM 1866, Sekretar 1878–1912; Corr. 1892

Baeyer, Adolf von (1835–1917); Chemie; PAW KM 1884, AM 1905; Corr. 1866, AE 1910, annulliert 15. März 1915

Bernstein, Julius (1839–1917); Medizin; Corr. 1911

Czerny, Vincenz (1842–1916); Medizin; Corr. 1900

⁸ Thürauf, *Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*; Meister, *Geschichte der Akademie in Wien*, S. 258–281, 382–388 (Verzeichnis der Mitglieder, chronologisch und alphabetisch).

⁹ Zusammenstellung nach den Mitgliederverzeichnissen wie Anm. 7; Corr. = Correspondant, AE = Associé Etranger; „... *zusammenkommen, um von den Künsten zu räsonnieren*“, S. 342–371 (chronologisches Mitgliederverzeichnis).

- Dedekind, Richard (1831–1916); Mathematik; PAW KM 1880; Corr. 1900, AE 1910
 Engler, Adolf (1844–1930); Botanik; PAW OM 1889; Corr. 1912
 Fischer, Emil (1852–1919); Chemie; PAW OM 1893; Corr. 1900, annulliert 15. März 1915
 Graebe, Carl (1841–1927); Chemie; PAW KM 1907; Corr. 1913
 Helmert, Robert (1843–1917); Geodäsie; PAW OM 1899; Corr. 1899
 Hilbert, David (1862–1943); Mathematik; PAW KM 1913, EM 1942; Corr. 1911
 Hittorf, Wilhelm (1824–1914); Physik; PAW KM 1884, AM 1899; Corr. 1900, AE 1910
 Klein, Felix (1849–1925); Mathematik; PAW KM 1913; Corr. 1897, annulliert 15. März 1915
 Lehmann, Otto (1855–1922); Mineralogie; Corr. 1912
 Noether, Max (1844–1921); Mathematik; PAW KM 1896; Corr. 1903
 Pfeffer, Wilhelm (1845–1920); Botanik; PAW KM 1889; Corr. 1900
 Schwarz, Hermann Amandus (1843–1921); Mathematik; PAW OM 1892; Corr. 1895
 Schwendener, Simon (1829–1919); Botanik; PAW OM 1879; Corr. 1900, AE 1912
 Voigt, Waldemar (1850–1919); Physik; PAW KM 1900; Corr. 1911
 Wagner, Paul (1843–1930); Agrochemie; Corr. 1911
 Waldeyer, Wilhelm (1836–1921); Medizin; PAW OM 1884, Sekretar 1896–1919; Corr. 1904, annulliert 15. März 1915.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres

- Delitzsch, Friedrich (1850–1922); Assyriologie; Corr. 1900
 Diels, Hermann (1848–1922); Klass. Philologie; PAW OM 1881, Sekretar 1895–1920; Corr. 1899
 Dörpfeld, Wilhelm (1853–1940); Archäologie; PAW EM 1939; Corr. 1898, annulliert 23. Oktober 1914
 Groot, Johann Jakob Maria de (1854–1921); Sinologie; PAW OM 1911; Corr. 1908, annulliert 23. Oktober 1914
 Harnack, Adolf von (1851–1930); Kirchengeschichte; PAW OM 1890; Corr. 1901, annulliert 23. Oktober 1914
 Helbig, Wolfgang (1839–1915); Archäologie; AE 1894
 Hirschfeld, Otto (1843–1922); Alte Geschichte; PAW OM 1884; AE 1903
 Holder, Alfred (1840–1916); Klass. Philologie, Bibliothekswissenschaft; Corr. 1909
 Hülsen, Christian (1858–1935); Archäologie; PAW KM 1907; Corr. 1908
 Nöldeke, Theodor (1836–1930); Orientalistik; PAW KM 1878, AM 1899; Corr. 1906
 Oldenberg, Hermann (1854–1920); Indologie; Corr. 1910
 Robert, Carl (1850–1922); Klass. Philologie; PAW KM 1907; Corr. 1913, annulliert 23. Oktober 1914
 Treu, Georg (1843–1921); Archäologie; Corr. 1910
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von (1848–1931); Gräzistik; PAW KM 1891, OM 1899; Corr. 1903, AE 1910, annulliert 28. Mai 1915
 Windisch, Ernst (1844–1918); Indologie; Corr. 1894.

Académie des Beaux-Arts

Bruch, Max (1838–1920); Komposition; PAK 1887; Corr. 1898, annulliert 5. Dezember 1914

Humperdinck, Engelbert (1854–1921); Komposition; PAK 1902; Corr. 1908, annulliert 5. Dezember 1914

Ihne, Ernst von (1848–1917); Architektur; Corr. 1910, annulliert 5. Dezember 1914

Jacoby, Louis (1828–1918); Graphik; PAK 1874; Corr. 1882, annulliert 5. Dezember 1914

Liebermann, Max (1847–1935); Malerei; PAK 1898; Corr. 1912, annulliert 5. Dezember 1914

Académie des Sciences morales et politiques

Brunner, Heinrich (1840–1915); Rechtsgeschichte; PAW OM 1884; Corr. 1902

Conrad, Johannes Ernst (1839–1915); Agrarpolitik; Corr. 1891, annulliert 6. März 1915

Riehl, Alois (1844–1924); Philosophie; Corr. 1909, annulliert 6. März 1915

Wundt, Wilhelm (1832–1920); Psychologie; PAW KM 1900; Corr. 1896, annulliert 6. März 1915

Schon die ersten Entscheidungen in Paris über deutsche Akademiemitglieder im November und Dezember 1914 haben die Preußische Akademie am 4. März 1915, noch bevor weitere Pariser Ausschlüsse im März und Mai 1915 vollzogen wurden, im Umfeld der allgemeinen Kriegspsychose zur Behandlung der Problematik veranlaßt. Wie es im Protokoll heißt, „richten sich doch die Angriffe u. Maßregeln der franz. Akademie nicht nur gegen Berliner Akademiker, sondern gegen Deutschland im Allgemeinen und auch gegen einzelne deutsche Gelehrte, die anderen deutschen Akademien angehören“. ¹⁰ Daher wurde angeregt, im Kartell der deutschsprachigen Akademien auf der Pfingsttagung im Mai 1915 in Leipzig die Frage zu erörtern, wie man sich gegenüber den ausländischen Mitgliedern der deutschen Akademien aus den sogenannten Feindstaaten verhalten sollte. Dort wurde die Entscheidung vertagt. Dasselbe Ergebnis hatten intensive Diskussionen innerhalb der Preußischen Akademie im Juli 1915, in denen sich schließlich 35 gegen 19 Ordentliche Mitglieder dafür entschieden, „alle etwaigen Schritte gegen Akademien feindlicher Länder bis nach Beendigung des Krieges zu vertagen“. ¹¹ Diese Problematik wurde erst 1919 hinsichtlich der Korrespondierenden Mitglieder aus diesen Ländern noch einmal ergebnislos erörtert.

Die Preußische Akademie hatte 1914 nur vier Korrespondierende Mitglieder aus Rußland, wie die folgende Aufstellung ausweist, die auch die Mitgliedschaft in der Petersburger Akademie und die am 16. Juli 1914 nur in der Physikalisch-mathematischen Klasse in Ber-

¹⁰ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 3, Bl. 169.

¹¹ Grau, *Akademie im Imperialismus I*, S. 182–187 (Zitat aus dem Beschluß S. 185).

lin vollzogene und am 17. Oktober 1914 im Plenum zurückgezogene Wahl von Boris Golitsyn berücksichtigt.¹²

Latyšev, Vasilij Vas. (1855–1921); Klass. Philologie; KM 1890, OM 1893; PAW 1891
 Radloff, Wilhelm (1837–1918); Klass. Philologie, Turkologie; OM 1884; PAW 1895
 Rostovcev, Michail Ivan. (1870–1952); Alte Geschichte, Archäologie; KM 1908, OM 1917; Emigration 1919; PAW 1914
 Vinogradov, Pavel Gavril. (1854–1925); Geschichte; KM 1892, OM 1914; PAW 1911
 Golitsyn, Boris Boris. (1862–1916); Physik; OM 1898; PAW 1914 (am 16. Juli nur in der Phys.-math. Klasse gewählt).

Angesichts der damals bereits zwei Jahrhunderte zurückreichenden Beziehungen zwischen den Akademien in Berlin und St. Petersburg ist diese geringe Zahl erstaunlich. Eine Ursache wird man wohl darin sehen müssen, daß die Entwicklung der Wissenschaft in Rußland nicht hinreichend aufmerksam verfolgt wurde, obwohl die Zusammenarbeit in der Assoziation eigentlich günstige Gelegenheiten geboten hätte. Die nicht abgeschlossene Wahl Golitsyns nach der Petersburger Tagung von 1913 deutet in die Richtung, die hätte eingeschlagen werden können.

Dagegen liest sich die Liste der Mitglieder aus Deutschland in der St. Petersburger Akademie aus dem Jahre 1914 fast wie ein kleines „Who is Who?“ der deutschen Wissenschaft. Es muß in diesem Zusammenhang bemerkt werden, daß damaligen russischen Wissenschaftlern die Kenntnis des Deutschen, des Französischen und des Englischen den Zugang zur westlichen Wissenschaft ermöglichte, während die russische Sprache diese Funktion umgekehrt nicht übernehmen konnte. Der Beurteilung einzelner Leistungen in Rußland, soweit sie nicht durch Übersetzungen oder Direktpublikationen in westlichen Sprachen zugänglich gemacht wurden, waren damit Grenzen gezogen, die wiederum auf die persönliche Rezeption ihrer Träger, z. B. durch Wahlen zu Akademiemitgliedern, zurückwirkten. Das Mitgliederverzeichnis der Russischen Akademie konnte bei Kriegsbeginn 54 Wissenschaftler aus Deutschland ausweisen, die keineswegs alle auch der Berliner Akademie angehörten, ja teilweise überhaupt in ihrer Heimat keine Akademiemitglieder waren. Mitgliedschaften in anderen deutschen Akademien außer der Berliner werden hier nicht berücksichtigt. Das folgende Verzeichnis ist auf spezifische Art ein Indiz für die damalige Weltgeltung der deutschen Wissenschaft.

¹² Zusammenstellung nach den Berliner Mitgliederverzeichnissen wie Anm. 7; Akademija nauk SSSR, *Personal'nyi sostav* (Mitgliederverzeichnis 1724–1974).

Mitglieder der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg aus Deutschland (Stand 31. Juli 1914):¹³

- Auwers, Arthur (1838–1915); Astronomie; PAW OM 1866, Sekretar 1878–1912; KM 1873
- Baeyer, Adolf von (1835–1917); Chemie; PAW KM 1884, AM 1905; KM 1892
- Bartholomae, Christian (1855–1925); Indogermanistik; KM 1904
- Bezenberger, Adalbert (1851–1922); Sprachwissenschaft; KM 1894
- Boveri, Theodor (1862–1915); Zoologie; KM 1906
- Branca, Wilhelm von (1844–1928); Geologie; PAW OM 1899, EM 1918, AM 1925; KM 1913
- Brentano, Lujo (1844–1931); Nationalökonomie; KM 1895
- Brückner, Alexander (1856–1939); Slawistik; KM 1889
- Brugmann, Karl (1849–1919); Sprachwissenschaft; KM 1893
- Brunner, Heinrich (1840–1915); Rechtswissenschaft; PAW OM 1884; KM 1908
- Butschli, Otto (1848–1920); Zoologie; KM 1894
- Cantor, Moritz (1829–1920); Mathematik; KM 1900
- Conrad, Johannes Ernst (1839–1915); Nationalökonomie; KM 1896
- Diels, Hermann (1848–1922); Klass. Philologie; PAW OM 1881, Sekretar 1895–1920; KM 1896
- Engel, Friedrich (1861–1941); Mathematik; PAW KM 1939; KM 1899
- Engler, Adolf (1844–1930); Botanik; PAW OM 1889; KM 1888, EM 1927
- Engler, Carl (1842–1925); Chemie; KM 1913
- Fischer, Emil (1852–1919); Chemie; PAW OM 1893; KM 1899, EM 1913
- Gierke, Otto von (1841–1921); Rechtswissenschaft; KM 1912
- Goldschmidt, Viktor (1853–1933); Mineralogie; KM 1912
- Groth, Paul von (1843–1927); Mineralogie; KM 1883, EM 1925
- Grünwedel, Albert (1856–1935); Indologie; KM 1908
- Helbig, Wolfgang (1839–1915); Archäologie; KM 1876
- Helmert, Robert (1843–1917); Geodäsie; PAW OM 1899; KM 1907
- Hering, Ewald (1834–1918); Physiologie; KM 1905
- Hertwig, Richard von (1850–1937); Zoologie; PAW KM 1898; KM 1905
- Hirsch, Ferdinand (1843–1915); Hist. Geographie; KM 1877
- Hirth, Friedrich (1845–1927); Sinologie; KM 1898
- Hoffmann, Johann Georg Ernst (1845–1933); Semitologie; KM 1893
- Jacobi, Hermann (1850–1937); Indologie; PAW KM 1911; KM 1902
- Jaekel, Otto (1863–1929); Geologie; KM 1911
- Kayser, Emmanuel (1845–1927); Geologie; PAW KM 1917; KM 1892
- Kayser, Heinrich (1853–1940); Physik; KM 1902
- Klein, Felix (1849–1925); Mathematik; PAW KM 1913; KM 1895

¹³ Zusammenstellung nach den Berliner und Petersburger Mitgliederverzeichnissen wie Anm. 7 und 12.

- Koenen, Adolf von (1837–1915); Geologie; PAW KM 1904; KM 1907
 Leskien, August (1840–1916); Slawistik; PAW KM 1900; KM 1876
 Lotz, Walther (1865–1941); Nationalökonomie; KM 1907
 Meyer, Eduard (1855–1930); Alte Geschichte; PAW OM 1903; KM 1909
 Nöldeke, Theodor (1836–1930); Orientalistik; PAW KM 1878, AM 1899; KM 1885, EM 1926
 Ostwald, Wilhelm (1853–1926); Physikal. Chemie; PAW KM 1905; KM 1896
 Pfeffer, Wilhelm (1845–1920); Botanik; PAW KM 1889; KM 1908
 Planck, Max (1858–1947); Physik; PAW OM 1894, Sekretar 1912–1938; KM 1913, EM 1926
 Sachau, Eduard (1845–1930); Orientalistik; PAW OM 1886; KM 1888
 Schmoller, Gustav von (1838–1917); Staatswissenschaften; PAW OM 1886; KM 1890, EM 1901
 Schulze, Franz Eilhard (1840–1921); Zoologie; PAW OM 1884; KM 1895
 Schwartz, Eduard (1858–1940); Klass. Philologie; PAW KM 1907; KM 1912
 Schwarz, Hermann Amandus (1843–1921); Mathematik; PAW OM 1892; KM 1897
 Seeliger, Hugo von (1849–1924); Astronomie; PAW KM 1906; KM 1913
 Stieda, Christian Hermann Ludwig (1837–1918); Anatomie; KM 1904
 Tammann, Gustav (1861–1938); Chemie; PAW KM 1919; KM 1912, EM 1927
 Waldeyer, Wilhelm (1836–1921); Anatomie; PAW OM 1884, Sekretar 1896–1919; KM 1894
 Wiechert, Emil (1861–1928); Physik; PAW KM 1912; KM 1912
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von (1848–1931); Klass. Philologie; PAW KM 1891, OM 1899; KM 1907, EM 1929
 Wundt, Wilhelm (1832–1920); Philosophie, Psychologie; PAW KM 1900; EM 1902

Ein Vergleich mag den Stellenwert verdeutlichen, der den deutsch-französischen, den deutsch-russischen und den französisch-russischen Wissenschaftsbeziehungen im Bereich der Akademien zukam.¹⁴ Im Sommer 1914 hatten die vier in Frage kommenden Akademien des Institut de France in Paris zehn Mitglieder aus Rußland gegenüber 14 aus Deutschland. Die Russische Akademie in St. Petersburg hatte 18 naturwissenschaftliche und zwölf geisteswissenschaftliche Mitglieder aus Frankreich, also etwas mehr als die Hälfte derjenigen aus Deutschland. Das politische Bündnis zwischen Frankreich und Rußland und die Spannungen zwischen Deutschland und Rußland spiegelten sich also in diesem Spezialfall der Wissenschaftskooperation nicht sehr deutlich wider.

Eine 1913 mit dem Stichjahr 1908 vorgelegte russische Analyse der seit der Akademiegründung in St. Petersburg gewählten 661 ausländischen Korrespondierenden Mitglieder ergab für Deutschland und Frankreich Anteile von 40 und 17,4 Prozent, während diejenigen aller anderen Länder unter zehn Prozent lagen, darunter Großbritannien mit 9,9 und Österreich mit 7,2 Prozent. Der Autor kommentierte die von ihm erarbeitete Tabelle: „Wie

¹⁴ Berechnung nach den Mitgliederverzeichnissen wie Anm. 7 und 12; *Rusko-francuzskie naučnye sjazi*, S. 27–29, 91f. (Namen der Akademiemitglieder aus Rußland und Frankreich).

aus ihr ersichtlich ist, bilden die Deutschen, die Untertanen der verschiedenen deutschen Staaten der damaligen Zeit, die überwiegende Nationalität unter den Korrespondierenden Mitgliedern. Wenn hier noch die vielen Österreicher und unsere Ostseedeutschen [Balten, C. G.] hinzugefügt werden, so wird der deutsche Charakter der Petersburger Akademie der Wissenschaften (außer in der letzten Zeit) verständlich, und es enthüllen sich auch die Gründe dafür, daß sehr viele Arbeiten und offizielle Papiere unserer Akademie anfangs in lateinischer und dann in deutscher Sprache abgefaßt wurden.¹⁵ Auch wenn das Thema Wissenschaftler und Nation in diesem hier als Beispiel gewählten Aufsatz unmittelbar vor der St. Petersburger Tagung der Internationalen Assoziation der Akademien nur referierend und nicht etwa polemisch behandelt wurde, so zeigt es doch zumindest indirekt die Brisanz dieser Problematik. Während des Krieges bestätigte das Hermann Diels 1916 exemplarisch in der Preußischen Akademie, wenn er durch Zahlenangaben über Nobelpreise und Mitgliedschaften deutscher und ausländischer Wissenschaftler in den Akademien der Kriegsgegner Deutschlands die Überlegenheit der deutschen Wissenschaft beweisen wollte. Er machte sogar detaillierte Zahlenangaben über deutsche Mitglieder in den französischen Akademien und in der *Accademia dei Lincei*.¹⁶

Im Unterschied zu Frankreich und Deutschland ist über die ausländischen Akademiemitglieder in Rußland meines Wissens nach dem Kriegsausbruch nicht offiziell diskutiert worden. Es gab weder Rücktritte noch Ausschlüsse. Im Mai 1915 in Leipzig wurde auf der Kartelltagung der deutschsprachigen Akademien ausdrücklich festgehalten, „daß von Berlin speziell nur Paris und nicht etwa St. Petersburg oder London in Betracht gezogen seien“.¹⁷ Dagegen wurden die deutschen Mitglieder der von 1885 bis 1922 bestehenden renommierten Moskauer Psychologischen Gesellschaft 1914 durch Verfügung des russischen Volksbildungsministers ausgeschlossen. Das betraf beispielsweise von den damals noch lebenden deutschen Wissenschaftlern Wilhelm Windelband und Wilhelm Wundt.¹⁸

Die Wiederanknüpfung internationaler Wissenschaftskontakte durch die Preußische Akademie nach 1918 war durch das unterschiedliche Vorgehen in Deutschland, Frankreich und Rußland als den Schlüsselländern vorbelastet. Am spannungsreichsten waren fortan die deutsch-französischen Beziehungen, die wegen der erwähnten Austritte und Ausschlüsse von Akademiemitgliedern zusätzlich eine personelle Dimension erhielten.

Das Kartell der Akademien in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien betrachtete sich von Anfang an als maßgebliches Verhandlungsgremium für die Wiederherstellung deutscher – und österreichischer – internationaler Wissenschaftskontakte, die sich jedoch nicht auf die auf dieser Ebene verhandelten Fragen beschränkten. Dabei ist es bis zum Zweiten Weltkrieg geblieben. Aufkommende Probleme mußten in Konsens geregelt werden, was zwar nicht immer ganz einfach war, aber insgesamt doch gelang. Unter den formal gleichberechtigten Akademien des Kartells versuchte die Preußische als die älte-

¹⁵ Janžul, „Nacional'nost' i prodolžitel'nost' žizni (dolgoletie) našich akademikov“, S. 289.

¹⁶ SB der PAW 1916, S. 91–97.

¹⁷ *Almanach Wien*, Bd. 65, 1915, S. 297f., 301–306 (Zitat S. 305).

¹⁸ *Russkaja filosofija*, S. 305.

ste und größte, die zudem am Sitz der Reichsregierung wirkte, die Stellung eines primus inter pares einzunehmen. Dabei konnte sie sich hinsichtlich der internationalen Wissenschaftskontakte darauf berufen, daß ihr 1913 auf der Tagung der Internationalen Assoziation der Akademien in St. Petersburg deren Geschäftsführung übertragen worden war. Die ordentliche Tagung der Assoziation 1916 in Berlin konnte dann nicht mehr stattfinden, womit sich die Berliner Leitung eigentlich erledigt hätte. Die Preußische Akademie, die in dieser Frage mit den im Kartell vereinigten übereinstimmte, betrachtete jedoch die Assoziation, die niemals formal aufgelöst wurde, nach 1918 als fortbestehend, da eine ordentliche Geschäftsübergabe an eine andere Akademie ab 1917 nicht möglich gewesen war. Daraus wurde folgerichtig die Berechtigung abgeleitet, auf der Kartelltagung im Oktober 1919 in Berlin über die Wiederanknüpfung der internationalen Wissenschaftskontakte in diesem Rahmen zu beraten.

Die Situation hatte sich freilich im Vergleich zur Vorkriegszeit grundlegend verändert. Deutschland hatte den Krieg verloren und mußte im Friedensvertrag von Versailles vom 28. Juni 1919 entgegen den heute allgemein anerkannten Tatsachen seine alleinige Kriegsschuld bestätigen und harte Bedingungen akzeptieren. Die Kriegsschuldfrage oder, wie meist in Deutschland formuliert wurde, die „Kriegsschuldfrage“ und die darüber geführten Debatten belasteten für Jahrzehnte die deutsche Stellung gegenüber dem Ausland. Eine ungenügende Beachtung dieser Problematik würde es unmöglich machen oder zumindest erschweren, die Verhaltensweisen deutscher Wissenschaftler generell zu begreifen. Konkret wurden diese beeinflusst durch das unterschiedliche Vorgehen insbesondere der französischen und der russischen Wissenschaftler und ihrer Akademien während des Krieges sowie durch die Gestaltung der internationalen Wissenschaftsbeziehungen nach dem Kriege. Zwei Konzeptionen standen sich hier gegenüber: Während bei den Kriegsverlierern vorrangig auf die Wiederbelebung der Vorkriegsformen orientiert wurde, was implizit die Fortschreibung einer deutschen Dominanz einschloß, erstrebten die Siegerstaaten eine völlige Neugestaltung mit der zweifellos überzogenen Forderung, Deutschland durch juristische Klauseln überhaupt von der internationalen Zusammenarbeit fernzuhalten. Dabei kamen innerhalb der zweiten Gruppe die anfangs überdeckten Unterschiede im Verhalten Frankreichs und Belgiens einerseits und Großbritanniens und der USA andererseits zunehmend zur Geltung. Eine Vermittlerrolle suchten in wachsendem Maße die im Krieg neutralen Länder einzunehmen. In dem bis zum Zweiten Weltkrieg nur partiell entschiedenen Ringen um beide Konzeptionen, die Gegenstand der folgenden Ausführungen sein werden, erlangte Rußland wiederum Gewicht für beide Parteien. Als einstigem Teil der Entente bis zur Oktoberrevolution von 1917 stand der erstrebten Mitwirkung russischer Wissenschaftler an der Neuorganisation auf Seiten der siegreichen Staaten allerdings im Wege, daß das sowjetische Rußland deren Nachkriegsordnung ablehnte und insbesondere die versuchte Ausschaltung Deutschlands nicht anerkannte.

Schon im Oktober und November 1918 hatten in London und Paris auf Initiative der Ententestaaten unter Einbeziehung neutraler und neugegründeter Staaten Beratungen über die Umgestaltung der internationalen Wissenschaftsbeziehungen stattgefunden. Sie mündeten in einen Kongreß vom 18. bis 28. Juli 1919 in Brüssel, auf dem die Gründungen

des International Research Council/Conseil International de Recherches (IRC/CIR) und der Union Académique Internationale (UAI) getrennt für die Natur- und die Geisteswissenschaften beschlossen wurden. Im Statut des Council, das einerseits die internationale Zusammenarbeit auf der Grundlage gegenseitiger Achtung, Gerechtigkeit und Freiheit forderte, wurde andererseits die Mitarbeit Deutschlands und seiner Bündnispartner im Krieg ausdrücklich ausgeschlossen. Mitglieder konnten Akademien der Wissenschaften, nationale und internationale wissenschaftliche Vereinigungen, nationale Forschungsräte und auch Regierungen werden. Präsident des Council war von 1919 bis 1931 der französische Mathematiker Emile Picard, der 1916 seine Mitgliedschaft in der Preußischen Akademie niedergelegt hatte und als ein energischer Verfechter des Boykotts deutscher Wissenschaftler wirkte.¹⁹ Das erste Statut der Union, der in der Zukunft besondere Bedeutung für die Akademien zukam, wurde für die französische Académie des Inscriptions et Belles-Lettres und Académie des Sciences morales et politiques von deren Mitgliedern Senart, Homolle, Boutroux und Chuquet, von denen die ersten drei 1915/16 aus der Preußischen Akademie ausgetreten waren, und für die Russische Akademie von deren emigriertem Mitglied Rostovcev, der auch der Preußischen Akademie angehörte, unterzeichnet. Rostovcev wurde 1920 Correspondant der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres und 1927 deren Associé Etranger.²⁰ Von den Akademien der ehemaligen Assoziation gehörten zu den Gründungsmitgliedern der Union außerdem die Akademien Belgiens, Dänemarks, Großbritanniens (British Academy), der Niederlande, Italiens und Japans. Als Arbeitsgebiete wurden die Philologien, die Archäologie, die Geschichte sowie die Moral-, Politik- und Sozialwissenschaften festgelegt. Ein Ausschluß der Mittelmächte war nicht ausdrücklich vorgesehen.²¹

Von der Internationalen Assoziation der Akademien unterschieden sich die beiden neuen Organisationen in mehrfacher Hinsicht. Der Kreis der Beteiligten reichte über die Akademien hinaus. Eine Gruppe von Ländern – Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien – waren laut Statut oder de facto ausgeschlossen. Das Prinzip der Vertretung der Geistes- und der Naturwissenschaften in einer einzigen war zugunsten von zwei Organisationen aufgegeben worden. Brüssel wurde ständiger Sitz für alle Beratungen des Council und der Union. Als Geschäftssprache galt allein das Französische, während bei Publikationen das Englische größeres Gewicht erhielt. Unabhängig von der grundsätzlichen Notwendigkeit, auch in Deutschland als dem führenden Staat der unterlegenen Mittelmächte neu über die Wiederaufnahme der internationalen Wissenschaftsbeziehungen nachzudenken, hatten die schnellen Entscheidungen bis zum Sommer 1919 eine unumkehrbare Situation geschaffen. Sie mußten die deutsche Wissenschaft besonders hart treffen, weil diese unberücksichtigt blieb, weil die Assoziation überhaupt nicht beachtet wurde und weil die bis zum Kriege in vielen Bereichen dominierende Stellung deutscher Wissenschaftler im inter-

¹⁹ Lebedkina, *Meždunarodnyj sovet naučnych sojuzov i Akademija nauk SSSR*; Schlicker, *Akademie im Imperialismus II*, S. 110f.; Gottwald, *Lexikon bedeutender Mathematiker*, S. 367f.

²⁰ Institut de France, *Annuaire pour 1921*, S. 41; *Annuaire pour 1928*, S. 43.

²¹ Abdruck des Statuts in: *Almanach Wien*, Bd. 69, 1919, S. 97–102.

nationalen Kontext zurückgedrängt werden sollte. Die Preußische Akademie in Berlin, die sich auf ihre von 1913 bis 1916 bestehende Geschäftsführung berief und die sich gemeinsam mit den Akademien in Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien als ein maßgeblicher Repräsentant der deutschen Wissenschaft begriff, war damit besonders gefragt bei den Bemühungen, eine einheitliche deutsche Haltung durchzusetzen.

Als die Kartelltagung vom 3. und 4. Oktober 1919 in Berlin am 8. September 1919 auf einer Außerordentlichen Gesamtversammlung der Preußischen Akademie vorbereitet wurde, zeigte sich, daß aus den USA und Großbritannien bereits Angebote für Kontakte eingegangen waren. Hermann Diels und Max Planck, beide Klassensekretare, wurden als „Stimmträger“, also als Verantwortliche für die Verhandlungen mit den anderen Akademien festgelegt. Diese sollten „möglichst zu endgültigen Beschlüssen führen“.²²

Wie das gedruckte Protokoll der Berliner Tagung ausweist, ist es dazu nicht gekommen. Hermann Diels zeigte sich in seinem Bericht „über den wissenschaftlichen Verkehr mit dem feindlichen Auslande“ hinsichtlich der „feindlichen Akademien“ nach seinem Kenntnisstand „ziemlich sicher, daß sie die Assoziation als aufgelöst betrachten und einer Neugründung der Assoziation in Verbindung mit den Akademien der Zentralmächte unter keinen Umständen beitreten würden“. Er formulierte drei Fragen: „1. Beschließen wir die Auflösung der Assoziation, oder versuchen wir die Wiederherstellung mit Hilfe der Neutralen? 2. Was soll mit den Fonds geschehen? Wer trägt den Valutaverlust? 3. Wie ist mit den Unternehmungen zu verfahren, die unter dem Namen der Assoziation erscheinen?“ In der Diskussion empfahl der Wiener Vertreter „hinsichtlich der Assoziation ein Abwarten für den Augenblick“; auch andere erwogen „die Möglichkeit des Zuwartens oder der sofortigen Auflösung der Assoziation“; und schließlich regte Diels die Bildung einer besonderen Beratungskommission für diese Frage aus den Vertretern aller Akademien an.

Diese Kommission stand unter der Leitung von Max Planck. Das Ergebnis war der Entwurf einer „Erklärung“, die bei Stimmenthaltung Wiens beschlossen wurde. Sie lautet: „Nachdem die internationale Assoziation der Akademien infolge der von seiten der interalliierten Akademien getanen Schritte tatsächlich als aufgelöst zu betrachten ist, sind die kartellierten deutschen Akademien entschlossen, die von ihnen im Rahmen der Assoziation begonnenen wissenschaftlichen Unternehmungen ihrerseits mit aller Kraft weiterzuführen und werden dabei auch die Mitarbeit und Unterstützung auswärtiger Forscher und gelehrter Körperschaften willkommen heißen. Der aus den Beiträgen der assoziierten Akademien angesammelte und beim letzten Vorort der Assoziation verwahrte Geldbetrag ist nach erfolgtem Friedensschluß unter die beteiligten Akademien nach dem Verhältnis ihrer Einzahlungen und der gegenwärtigen Valuta zu verteilen.“

In der endgültigen Fassung wurden nach nochmaliger Debatte einige Veränderungen beschlossen. Die Assoziation wurde nun nicht „als aufgelöst“, sondern „als zerstört“ betrachtet, die Kartellakademien waren nicht mehr „entschlossen“, sondern „gewillt“, Unternehmungen weiterzuführen, und die Rückzahlung der Gelder ohne Bezug auf Valuta war nur noch „beabsichtigt“. Schließlich wurde „noch betont, daß die zuletzt gewählte Fassung

²² AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 4, Bl. 122.

keine endgültige sei, weil ja den einzelnen Akademien ihre definitive Stellungnahme vorbehalten sei“.²³

Offensichtlich ist es 1919 in Berlin nicht gelungen, eine einheitliche klare Linie durchzusetzen. Die interessierte Öffentlichkeit erfuhr durch das gedruckte Protokoll, daß man die Assoziation nicht mehr als existent betrachtete, daß sich die auch erwogene Hinhaltepolitik in dieser Frage nicht durchgesetzt hatte, und daß man sich nur darin einig war, den „feindlichen Akademien“ die Schuld für den eingetretenen Zustand zuzuweisen. Unentschieden blieb wie schon 1915 auch das „Verfahren der Akademien gegenüber solchen korrespondierenden Mitgliedern, welche feindlichen Ländern angehören“. Sollten ihnen satzungsgemäß Akademieschriften zugesandt oder sollte erst vorher bei ihnen angefragt werden, sollte man die Anforderung der Zusendung abwarten oder sich so verhalten, wie das Heimatland des jeweiligen Korrespondenten? Obwohl „ein gleichmäßiges Vorgehen sehr erwünscht“ wäre, könnte in dieser Frage doch „jede einzelne kartellierte Akademie selbstverständlich vollständig nach ihrem eigenen Ermessen verfahren“.²⁴

Obwohl sich zahlreiche Wissenschaftler in allen kriegführenden Ländern in ihrer nationalistischen Propaganda für ihre jeweiligen Regierungen zwar in ihren Zielstellungen, kaum aber in der Form unterschieden hatten, trafen die Folgen nur die Verlierer. Der Wissenschaftsboykott wurde expressis verbis allein von den Siegerstaaten verkündet. Die Kartellakademien konnten sich daher als diejenigen hinstellen, die für die gleichberechtigte wissenschaftliche Kooperation unter Wahrung des einheitlichen deutschen und österreichischen Vorgehens eintraten. In der Praxis lief das auf eine Art Gegenboykott hinaus, der allerdings ebenso wie der Boykott selbst zum Scheitern verurteilt war.

Am 4. Oktober 1919 beschlossen die Vertreter der Akademien aus Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien einstimmig: „Wenn von der Wissenschaft des Auslandes die Wiederaufnahme der jetzt abgebrochenen internationalen Beziehungen auf Grund voller Gegenseitigkeit gewünscht wird, so sind die kartellierten Akademien bereit, dazu die Hand zu bieten, und raten auch den einzelnen Forschern deutscher Zunge, sich auf diesen Standpunkt zu stellen. Einstweilen aber empfehlen sie den deutschen wissenschaftlichen Anstalten (Akademien, Hochschulen, Gesellschaften, Museen, Bibliotheken und Archiven) wie auch den einzelnen Vertretern der deutschen Wissenschaft, im Verkehr mit dem bisher feindlichen Auslande die größte Zurückhaltung zu beobachten. Denn da viele feindliche Gelehrte und Akademien ihre Beziehungen zu uns in der schroffsten Weise abgebrochen haben, erscheint ein einheitliches Vorgehen unsererseits geboten. – Es ist also anzuraten, Gesuchen von Instituten und Gelehrten solcher Länder um Auskunft, Schriftenaustausch oder Überlassung von Material nicht eher zu entsprechen, als bis der Nachweis erbracht ist, daß die betreffenden Anstalten oder Personen des feindlichen Auslandes bereit sind, mit uns auf dem Fuße vollster Gegenseitigkeit zu verkehren.“²⁵

²³ *Almanach Wien*, Bd. 69, 1919, S. 85–111 (Zitate S. 87f., 91f., 95, 108).

²⁴ Ebd., S. 91, 109f.

²⁵ Ebd., S. 108f.

Da die Wiener Akademie von Anfang an Bedenken gegen den Beschluß von 1919 hatte, die Assoziation „als zerstört zu betrachten“, regte sie nach der Berliner Beratung an, die Meinung der neutralen Akademien „über den Fortbestand der Internationalen Assoziation“ zu erkunden. Diese Aufgabe übernahm die Preußische Akademie, die dem Kartell im April 1921 fünf eingegangene Antworten mitteilen konnte. Danach betrachteten Amsterdam und Kopenhagen die Assoziation „als tatsächlich nicht existierend“, Stockholm und Helsinki sie jedoch „als noch bestehend“, während Budapest „ausweichend [...], aber ebenfalls zur Kooperation bereit“ reagierte. Daher wurde 1921 einstimmig beschlossen: „Die Versammlung des Verbandes deutscher Akademien betrachtet in Übereinstimmung mit den schwedischen und finnischen Akademien die Internationale Assoziation der Akademien als noch bestehend.“ Die Haltung weiterer Akademien sollte ermittelt werden, „um die Arbeiten der Assoziation wieder aufnehmen zu können“.²⁶ Damit war nunmehr eine Linie festgelegt worden, die im folgenden Jahrfünft durchzusetzen versucht wurde.

Folgerichtig beschloß das Kartell am 20. September 1923: „Der Fortbestand der alten Association internationale soll als gegeben angesehen werden, da er doch einmal als Rechtsbasis für eine wissenschaftliche Vereinigung der Akademien von Belang sein kann.“²⁷ Auf der Tagung von 1924 in München, auf der man die internationalen Akademiebeziehungen nicht erörterte, wurde festgelegt, „das ausführliche Protokoll nur den beteiligten Akademien zum inneren Gebrauch“ zuzustellen und im Druck nur noch Beschlüsse zu publizieren: „Kein Bericht über den Gang der Erörterung.“²⁸ So wurde es auch in der Folgezeit praktiziert. Auf der Beratung 1925 in Berlin wurde erneut die „Einigkeit“ hinsichtlich der Assoziation konstatiert, „sie besteht, weil sie niemals wirklich aufgelöst worden ist, weil sie auch in praxi als noch bestehend vorausgesetzt wird“, und „daß künftig internationale wissenschaftliche Organisationen an die alte Assoziation und nicht an die ausgesprochen deutschfeindlichen Gründungen der Entente, Union oder Conseil, anzuknüpfen haben werden“.²⁹ In dieses und das folgende Jahr fällt dann auch der letzte Versuch, die Assoziation doch noch wiederzubeleben, und zwar mit Hilfe der Akademie der Wissenschaften in Leningrad.

Zwischen der Russischen und der Preußischen Akademie waren die wissenschaftlichen Kontakte auf Anregung der ersteren 1922 wieder aufgenommen worden. Im Zeichen der Rapallo-Politik entwickelten sie sich positiv. Einen Höhepunkt erreichten sie im September 1925, als eine Delegation der Preußischen Akademie unter der Leitung von Max Planck und Heinrich Lüders, zahlreiche Vertreter der deutschen Universitäten und andere Wissenschaftler an den Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag der russischen Akademiegründung in Leningrad und Moskau teilnahmen. Über die ausländischen Teilnehmer schwanken die Zahlenangaben zwischen 98 und 150, wohl bedingt durch die Tatsache, daß nicht alle Gäste zu den Feiern in beiden Städten weilten. Etwa ein Viertel der Wissenschaftler aus dem

²⁶ *Almanach Wien*, Bd. 71, 1921, S. 98f., 109f.

²⁷ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 5, Bl. 82.

²⁸ Ebd., Bl. 117 (S. 23).

²⁹ Ebd., Bl. 174r; vgl. auch ebd., Bl. 161, 163.

Ausland dürfte aus Deutschland gekommen sein.³⁰ In einem Bericht des Vizepräsidenten und des Ständigen Sekretärs der Russischen Akademie, V. Steklov und S. Ol'denburg, vom 20. Februar 1925 war deren internationale Stellung besonders hervorgehoben worden. Sie „gehörte bis zum Krieg der Internationalen Union der Akademien an, hatte in der Union eine hervorragende Stellung inne und richtete den letzten Internationalen Kongreß der Akademien (1913) in Petersburg aus. Es besteht kein Zweifel, daß sie bald erneut in diese Union eintreten wird, sofern die durch den Kriegsrausch hervorgerufene unnormale Lage in den internationalen Beziehungen sich zum Besseren wenden wird, was in kurzer Zeit spontan erfolgen muß.“³¹ Gemeint war hier selbstverständlich die Internationale Assoziation der Akademien.

Ol'denburg hatte im Herbst 1923 zu Gesprächen über wissenschaftliche Kontakte in Berlin geweilt.³² Obwohl eine Begegnung in der Akademie nicht belegt ist, so kann man sie doch nicht ausschließen. Jedenfalls hat sich Steklov, als er Ende 1925 zu Verhandlungen in Berlin war, für die Assoziation eingesetzt. Über den Verlauf der Gespräche und die geplanten Schritte referierte Lüders in der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie am 14. Januar 1926: „Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß in den letzten Wochen des vorigen Jahres Besprechungen zwischen dem in Berlin weilenden Vizepräsidenten der Russischen Akademie, Hrn. Stekloff, und Mitgliedern der Akademie über die Wiederbelebung der alten Association der Akademien stattgefunden haben. Hr. Stekloff trat aufs lebhafteste für die Erneuerung der Association ein und erklärte, daß er überzeugt sei, daß nicht nur die russische, sondern auch eine Reihe von anderen Akademien des Auslandes bereit wären, sich wiederum in der Association zusammenzuschließen. Wie Hr. Rubner bereits früher mitgeteilt hat, besteht auch bei der ungarischen Akademie die Neigung, die Association wieder zu beleben. Es wurde daher in Aussicht genommen, an alle früheren Mitglieder der Association eine von den Akademien Deutschlands, Österreichs, Rußlands und Ungarns unterzeichnete Anfrage zu richten, ob sie prinzipiell geneigt seien, sich an der Erneuerung der Association zu beteiligen. Die Frage der Zugehörigkeit zum Conseil oder zur Union sollte dabei völlig ausgeschaltet werden. Hr. Stekloff erbot sich, die Sache der russischen Akademie vorzulegen und über ihre Stellungnahme der Wiener Akademie und dem Vorsitzenden der Berliner Akademie zu berichten. Leider lag dieser Bericht der Kartellversammlung noch nicht vor, sodaß in eine Erörterung der Einzelheiten nicht eingetreten werden konnte. Doch wurde allgemein, am entschiedensten von den Vertretern der Berliner, der Göttinger und der Münchener Akademie, der Meinung Ausdruck gegeben, daß die akademischen Interessen am besten in der Association in ihrer alten Form gewahrt seien, und daß daher ihre Erneuerung anzustreben ist. – Nach der Rückkehr der Delegierten nach Berlin ist dann das Schreiben des Hrn. Stekloff an den Vorsitzenden der Akademie einge-

³⁰ Vgl. Komkov/Levšin/Semenov, *Geschichte der Akademie der UdSSR*, S. 31, 379 (mit weiterer Literatur); *Russko-germanskie naučnye svjazi meždju Akademiej nauk SSSR i Akademiej nauk GDR 1700–1974*, S. 123–127.

³¹ *Sowjetmacht und Wissenschaft*, S. 138f.

³² Rosenfeld, *Sowjetunion und Deutschland*, S. 209.

treffen, in dem er mitteilt, daß die russische Akademie am 2. Januar eine Generalversammlung abgehalten habe, in der über die Erneuerung der Association verhandelt wurde. Die Generalversammlung habe die Wiederbelebung der Association im Prinzip einstimmig als wünschenswert und notwendig befunden, sie habe aber gegen den Vorschlag, die geplante Anfrage von der russischen, der ungarischen und den vereinigten deutschen Akademien ausgehen zu lassen, das Bedenken erhoben, daß ein gemeinsames Auftreten der Zentralstaaten mit Russland als politisch aufgefaßt werden und deswegen vielleicht zu keinem Ergebnis führen könnte. Die russische Akademie habe ferner mit Bedauern anerkennen müssen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Anfrage auch nicht von der Berliner Akademie als der nach dem Kongressbeschuß von 1912 [richtig: 1913, C. G.] leitenden Akademie allein ausgehen könne. Um den Anschein jeder politischen Tendenz zu vermeiden, habe die russische Akademie [es] für das beste gehalten, wenn die Anfrage noch von einigen anderen Akademien unterzeichnet würde, und da sie glaube, daß die Akademien von Rom, Washington und vielleicht auch Amsterdam sich dazu bereit erklären würden, so schlage sie vor, mit diesen in präliminäre Verhandlungen einzutreten. – Der Vorsitzende verliest den Entwurf eines Antwortschreibens an Herrn Stekloff, in dem gesagt wird, daß die Akademie gegen den Vorschlag der russischen Akademie nichts einzuwenden habe, daß aber die einleitenden Verhandlungen mit Rom, Washington und Amsterdam von der russischen Akademie geführt werden müßten und daß dabei das Verhältnis zum Conseil und zur Union außer Betracht bleiben müßte.³³

Ein Aufhänger für die Wiederbelebung der Assoziation sollte die seit 1914 in München betriebene Ausgabe der Werke Johannes Keplers mit ihren naturwissenschaftlichen und historisch-philologischen Aspekten sein. Der Nachlaß Keplers befindet sich zum überwiegenden Teil seit 1774 in der Sternwarte von Pulkovo. Am 9. Januar 1926 schlug daher Roethe seinem Kollegen Lüders vor, „bei Ihrem Brief an die Russen“ über die Wiederbelebung der Assoziation auch Kepler zu nennen: „Kepler ist nützlich, weil da ein Zusammenarbeiten mit Rußland schon durch das Material geboten ist. Und die Leistung hat Werbekraft. [...] Aber dazu brauchen wir nun einmal die Russen.“³⁴ In der Debatte der Preußischen Akademie zu dieser Problematik wurde am 14. Januar 1926 eine mögliche Vermittlung der UdSSR-Akademie gebilligt. Gleichzeitig heißt es im Protokoll: „Hr. Harnack erklärt sich zwar mit dem Versuche, durch Zusammengehen mit den Russen die Association wiederherzustellen, einverstanden, glaubt aber nicht, daß dieser Weg zum Ziele führen werde, und hält es für das beste, wenn sowohl Association als auch Conseil und Union aufgegeben und durch völlig neue Organisationen ersetzt würden.“³⁵ Die russische Karte stach tatsächlich nicht. Und hinsichtlich der Union und des Conseil hatten sich bis 1926 sogar ganz neue Entwicklungen abgezeichnet.

Da die Statuten der Union Académique Internationale keinen Ausschlußparagrafen hinsichtlich der ehemaligen Mittelmächte enthielten, hatte sich diese schon 1922 und

³³ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 6, Bl. 14r–15r.

³⁴ Ebd., Bl. 55–55r; über den Kepler-Nachlaß vgl. *Archiv Akademii nauk SSSR*, S. 81f., 297–312.

³⁵ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 6, Bl. 16.

1923 durch Vermittlung der niederländischen Akademie an die österreichische in Wien mit dem Vorschlag gewandt, der Union beizutreten. Ein intensiver Schriftwechsel und mehrfache Beratungen der im Kartell vereinigten Akademien, die gut dokumentiert sind, bewegten sich bis zum Sommer 1926 letztendlich im Kreise.³⁶ Dazu gehörten auch die Verhandlungen mit V. Steklov von der Russischen Akademie, der durch seinen Tod Ende Mai 1926 als Vermittler ausfiel. Es ging immer um dieselben Probleme: Die mögliche Wiederbelebung der Assoziation; die Ablehnung der Kartellakademien, der Union oder dem Council einzeln beizutreten; die grundsätzliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit, wenn die Union und der Council sich gleichsam selbstkritisch zu ihrem Entstehen und ihrem bisherigen Verhalten äußerten; die ständige Betonung der Einheit von Natur- und Geisteswissenschaften, die auch organisatorisch ihren Ausdruck finden müßte; die ungetrübte Gewißheit, daß Abwarten die beste Methode wäre. Die Tatsache, daß sich der Boykott, insbesondere hinsichtlich einzelner deutscher Wissenschaftler, immer weniger durchhalten ließ, scheint für die Richtigkeit dieses Verhaltens zu sprechen. Ein von den Akademien dominiertes einheitliches deutsches Vorgehen erwies sich indes als immer schwieriger.

Ein Brief der Niederländischen an die Preußische Akademie vom 14. Juni 1926 als Antwort auf die Zusendung der letzten Kartellbeschlüsse und mit Bezug auf die in Berlin auch direkt geführten Verhandlungen beschreibt den erreichten Stand recht anschaulich. Begrüßt wird darin nur kurz, „dass die im Kartell der deutschen Akademien vereinigten Akademien der Wissenschaften ernstlich wünschen, dass der internationale Zusammenschluss zu wissenschaftlicher Arbeit wieder ermöglicht werde“. Dann heißt es weiter: „Indessen können wir uns nicht verhehlen, dass der Vorbehalt, der weiterhin in den Beschlüssen des Kartells zum Ausdruck kommt, uns nicht gerade geeignet erscheint, diesen Zusammenschluss bald zu Stande kommen zu lassen. Wenn auch vielleicht einige deutsche Wünsche zu ermöglichen wären, besonders nach mündlicher Unterredung, so scheinen uns andere nicht realisierbar. Ganz besonders gilt das für Forderungen über Zurücknahme von früheren Äusserungen, welche Forderungen wir stets, von welcher Seite sie auch kamen, als unmöglich bestritten haben. – Wenn uns die Beschlüsse des Kartells nach unseren Erfahrungen in Berlin im Monat März auch einigermaßen enttäuscht haben, so werden wir dennoch in Brüssel alles anwenden, um den Zutritt der zentralen Länder zum Conseil und zu seinen Unionen möglich zu machen. Es steht dann an Deutschland und Oesterreich zu beurteilen, ob sie sich dem internationalen Streben anschliessen wollen, oder abseits bleiben werden.“³⁷

Drei Entscheidungen waren es in den folgenden Monaten, die die Grundlagen für die internationale Zusammenarbeit völlig veränderten. Am 29. Juni 1926 beschloß der International Research Council in Brüssel auf Antrag Großbritanniens, Schwedens und der Niederlande, den Ausschlußparagraphen seines Statuts zu löschen und Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien als Mitglieder einzuladen. Am 9. September 1926 wurde Deutschland durch die Aufnahme in den Völkerbund gleichberechtigtes Mitglied der Staa-

³⁶ Vgl. ebd., II-XII, 5 und 6.

³⁷ Ebd., II-XII, 6, Bl. 121.

tengemeinschaft. Am 4. November 1926 forderte die Akademie der Wissenschaften in Oslo die deutschen Akademien zum Beitritt in die Union Académique Internationale auf.

Eine erste Reaktion der Akademien war die Zusammenkunft ihrer Vertreter in München am 28. November 1926, „um neuerdings die Ansichten der kartellierten Akademien festzustellen und ev. neue gemeinsame Schritte vorzubereiten“. Die bei dieser Gelegenheit geführte Diskussion ist recht ausführlich dokumentiert. Daraus ergibt sich „die besondere Lage der Wiener Akademie“, die von ihrer Regierung zur Stellungnahme aufgefordert worden war, aber nichts ohne die anderen Akademien unternehmen wollte. Von mehreren Teilnehmern wurde der „politische Charakter“ des Council betont, dessen Ansehen schwände, „während die Deutschen bei den Internationalen Kongressen bereits tatsächlich wieder völlig gleichberechtigt vertreten seien (Internationaler Astronomenkongreß in Kopenhagen 1926, Vorbereitungen zum internationalen Historikerkongreß 1927)“. Im übrigen hätte man sich „gemeinsam mit den deutschen Hochschulen dahin gebunden, in keine politisierte Körperschaft einzutreten, wie es der Conseil wäre, so daß eine Entscheidung zurzeit nur negativ ausfallen könnte“. Dieser Grundton der Debatte wurde „einheitlich“ in folgenden „Richtlinien“ festgehalten: „Es besteht kein Grund, von den bisherigen Entschliefungen des Kartells abzugehen. Die deutschen Akademien sind also nach wie vor zur Wiederaufnahme der gemeinsamen internationalen wissenschaftlichen Arbeit gerne bereit. Sie halten es allerdings für wesentlich fruchtbarer und einfacher, diese gemeinsame Arbeit zunächst in konkreten Einzelfragen aufzunehmen. Die schweren Bedenken gegen die Organisation des Conseil (1. Politischer Charakter der Organisation – im Gegensatz auch zu der der Union; 2. Trennung der Geistes- und Naturwissenschaften) sind in keiner Weise behoben. Die in Aussicht genommenen deutsch-französischen Vorbesprechungen über diese Fragen sind von den Franzosen selbst wieder abgesagt worden; die Frage erscheint demnach für eine endgültige Stellungnahme noch nicht reif, und ein sofortiger Eintritt ist nicht möglich. Jedoch erscheinen weitere Verhandlungen nicht ausgeschlossen, da die deutschen Akademien grundsätzlich zu fruchtbarer wissenschaftlicher Zusammenarbeit gerne bereit sind.“³⁸ Die Preußische Akademie billigte diese Entscheidung ausdrücklich am 9. Dezember 1926.³⁹

Über die praktische Umsetzung dieser „Richtlinien“ entwickelte sich im Dezember 1926 ein reger Schriftverkehr zwischen den Akademien, nachdem die Wiener Akademie einen Antwortentwurf vom 18. Dezember 1926 vorgelegt hatte. Darin heißt es: „Wenn die deutschen Akademien in diesem Augenblicke noch nicht in der Lage sind, ihren sofortigen Beitritt zum Conseil zu erklären und in Bezug auf die Union académique internationale die Annahme einer Einladung in Aussicht zu stellen, so beruht dies auf sachlichen Schwierigkeiten, die wir ganz offen darzulegen uns gestatten. – Die deutschen Akademien sind so eingerichtet, daß jede für sich ein Ganzes bildet und daß ihre Klassen oder Abteilungen nicht einzeln für sich z. B. dem Conseil oder der Union beitreten könnten. Würde zwischen Conseil und Union eine Verbindung geschaffen, so könnte dadurch der Beitritt der deut-

³⁸ Ebd., II-XII, 7, Bl. 17.

³⁹ Ebd., Bl. 2.

schen Akademien erleichtert werden. – Der Aufbau des Conseil beruht auf den Staaten, und nach ihrer Bevölkerungszahl wird die Stimmenzahl bemessen. Dadurch ist der Organisation des Conseil eine Richtung gegeben, welche das Zusammenwirken nach rein wissenschaftlichen Zielen zu gefährden scheint. In der Union sind von vorneherein die Akademien zur Vertretung ihrer Staaten berufen. Eine Angleichung der Einrichtung des Conseil an jene der Union würde ermöglichen, daß die Akademien in der Weise zusammenarbeiten, wie einst in der alten Internationalen Association, in der einzig und allein rein wissenschaftliche Interessen und Aufgaben maßgebend waren.“ Zugleich wurde angeregt, daß „Vertreter beider Seiten an einem geeigneten Ort zu mündlicher Beratung zusammen kämen“.⁴⁰

Heidelberg stimmte diesem Entwurf am 22. Dezember 1926 zu, regte aber an, das Angebot zu weiteren Verhandlungen noch einmal zu erwägen. Das ergab sich logisch aus der dortigen Grundeinstellung: „Der Gang der Entwicklung internationaler wissenschaftlicher Arbeit geht nicht über das Research Council. Es dürfte sich empfehlen, diese sich immer stärker und allgemeiner aufdrängende Ueberzeugung [...] wenigstens unseren eigenen Regierungen nicht länger vorzuenthalten, um Mißverständnissen von ihrer Seite vorzubeugen.“⁴¹

Aus Göttingen wurde am 23. Dezember 1926 einerseits grundsätzliche Zustimmung signalisiert, zugleich jedoch vorgeschlagen, auf die Angebote des Council und der Union unterschiedlich zu reagieren. Deshalb wurden zwei neue Entwürfe vorgelegt, über die es heißt: „Entsprechend der grossen Verschiedenheit in Charakter und Aufbau von Conseil und Union schien es uns richtig, einerseits unsere Abneigung dem Conseil gegenüber in seiner gegenwärtigen Gestalt stärker, als es im Wiener Entwurf geschehen ist, zu betonen, andererseits unsere dankbare Sympathie für die Union und die Bestrebungen unserer Freunde in ihr wärmer mitsprechen zu lassen. – Wie Sie sich leicht überzeugen werden, haben wir uns der Formulierung des Wiener Entwurfes und ihrem versöhnlichen Tenor zum grössten Teil angeschlossen. Oslo gegenüber wollten wir gerne zum Ausdruck bringen, dass es nur formelle Schwierigkeiten sind, die uns den Anschluss an eine Teileinheit so erschweren, und dass wir jeden Fortschritt in der von unseren Freunden dort eingeleiteten Richtung mit Freuden begrüßen würden.“⁴²

Die weitestgehenden Einwände kamen am 24. Dezember 1926 aus München. Danach sollte Wien zunächst allein ohne Bezug auf das Kartell antworten. Um zu sichern, daß das Wiener Schreiben „tatsächlich mit der Auffassung des Gesamtkartells übereinstimmt“, wurde vorgeschlagen, eine Antwort des Kartells „im Einvernehmen mit der Wiener Akademie schon jetzt, aber nur *vertraulich*, in den Grundzügen, wenn irgend tunlich schon im Wortlaute, in bindender Weise festzusetzen“. Zugleich wurden detaillierte Vorschläge für Neuformulierungen des Wiener Entwurfs vom 18. Dezember 1926 unterbreitet. Die generelle Begründung lautete: „Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die deut-

⁴⁰ Ebd., Bl. 7–7r.

⁴¹ Ebd., Bl. 9–9r.

⁴² Ebd., Bl. 13–15 (Zitat Bl. 13r).

schen Akademien weder dem Research Council noch der Union académique mit ihren jetzigen Satzungen beitreten können, und halten es für richtig, dies in der Antwort unzweideutig auszudrücken.“ Da in München Zweifel bestanden, ob auf dem Korrespondenzweg „eine Einigung über unser Vorgehen und über die Grundzüge unserer Antwort“ erreicht werden konnte, wurde eine baldige Kartellsitzung angeregt.⁴³ Diesem Vorschlag schloß sich Wien am 29. Dezember 1926 an.⁴⁴

Als die Akademien des Kartells im November und Dezember 1926 die geschilderten Verhandlungen führten, kannten sie noch nicht ein Schreiben des Reichsinnenministeriums an die deutschen Länderregierungen und das Preußische Kultusministerium vom 15. November 1926. Der Minister – es war der aus der späteren deutschen Geschichte nicht unbekanntere Wilhelm Külz – konstatierte, daß „der jahrelange Boykott der deutschen Wissenschaft aufgehoben und Deutschland bei der Wiederaufnahme der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen als gleichberechtigter Partner anerkannt worden“ wäre. Er informierte über die offizielle Einladung der britischen Regierung an die Reichsregierung zum Beitritt zum Research Council, ließ aber offen, ob das auch die Union Académique betreffe. Die Einladung wäre an die Reichsregierung gegangen, da es „in Deutschland nicht eine Hauptakademie, sondern fünf gleichgeordnete Akademien gäbe“. Die unterschiedlich akzentuierten Vorbehalte deutscher Wissenschaftler gegenüber dem Council und der Union wurden in dem Schreiben des Ministers akzeptiert. Da die Reichsregierung noch Klärungsbedarf in politischen Gesprächen, so über die Verhandlungssprache in den internationalen Vereinigungen, sah, hat sie zunächst von „einer endgültigen amtlichen Stellungnahme“ abgeraten und würde sie „auch eine öffentliche Stellungnahme der deutschen Wissenschaft oder einzelner ihrer Organisationen vor diesem Zeitpunkt als durchaus unerwünscht betrachten“. Gleichzeitig stellte jedoch der Minister fest, „daß ich meinerseits im Einverständnis mit dem Herrn Reichsaußenminister eine Ablehnung der Einladung im Interesse der außenpolitischen Stellung des Reichs nicht für möglich halte. Die gleiche Auffassung ist auch von beachtenswerter ausländischer Seite zum Ausdruck gebracht worden. Die Frage, wer die Vertretung Deutschlands übernehmen soll, und ob dies durch die vereinigten deutschen Akademien oder durch eine besondere wissenschaftliche Körperschaft zu geschehen hätte, kann späterer Erwägung vorbehalten bleiben.“⁴⁵

Das Preußische Kultusministerium leitete diese Unterlagen der Berliner Akademie am 31. Dezember 1926 zu, wo sie am 4. Januar 1927 eingingen. Am 6. Januar 1927 nahmen sie die Akademiemitglieder unkommentiert zur Kenntnis und billigten zugleich die Beteiligung eines Akademiemitglieds an der am selben Tage stattfindenden Kartellberatung in Würzburg über den erwähnten Antwortentwurf aus Wien. In Berlin bestand man darauf, daß für Gespräche mit dem Council zwar nicht „eine ausdrückliche Zurücknahme“ früherer Beschlüsse durch diesen, „so doch eine *positive Ehrenerklärung* für Deutschland als notwendige Verhandlungsbasis zu verlangen sei“.⁴⁶

⁴³ Ebd., Bl. 16.

⁴⁴ Ebd., Bl. 17.

⁴⁵ Ebd., Bl. 19 (S. 1–8).

⁴⁶ Ebd., Bl. 20.

Die Würzburger Verhandlungen am 6. Januar 1927 eröffneten eine Reihe von insgesamt fünf Konferenzen des Kartells im Jahre 1927 am 19. April in Berlin, am 21. Mai in Würzburg, am 21. Juli und noch einmal am 22. Dezember in Leipzig.

Obwohl auf der Kartellberatung in Berlin am 19. April 1927 „die Vertreter der Wiener Akademie lebhaft für den Eintritt in die internationalen Organisationen des Conseil und der Union“ plädierten, wurde ein Bruch vermieden, da man in Wien zugleich einen Alleingang ausschloß. So konnten die Vertreter des Kartells bei den Verhandlungen am 20. April 1927 im Auswärtigen Amt eine einheitliche Linie vertreten. Beteiligt waren daran außerdem Delegierte des Reichsinnenministeriums, des Preußischen, Bayerischen und Badischen Kultusministeriums, der Vorsitzende des Hochschulverbandes und der Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Dieser hochrangige Kreis, durch den die internationalen Wissenschaftsbeziehungen formell auf die Ebene der Staatspolitik erhoben wurden, wurde mit dem „Wunsch der Regierung“ konfrontiert, „die Akademien zum Eintritt ins Conseil und in die Union zu bestimmen“, und zwar „aus allgemeinen politischen Gründen“. Über die Folgen dieses Ansinnens muß hier getrennt nach den beiden Organisationen berichtet werden.

Hinsichtlich des Research Council wandten sich die Akademievertreter gegen einen Eintritt, während der Präsident der Notgemeinschaft und die Regierungsvertreter dafür waren. Seitens der Regierung wurde geltend gemacht, „daß man im Auslande nicht verstehe, warum wir jetzt, wo keine Schüsse mehr gewechselt würden, nicht aus den Schützengräben herauskämen“. Die Debatte gipfelte in der Erklärung, „daß die Reichsregierung, wenn die Akademien sich weigerten, in den Conseil einzutreten, in die Lage kommen könnte, einen besonderen Forschungsrat zu bilden. Die Akademievertreter und Herr Scheel als Vertreter des Hochschulverbandes erklärten, daß dieser Weg kaum Aussicht auf Erfolg habe, da sich kaum jemand zum Eintritt in einen solchen Forschungsrat bereit finden würde.“ Schließlich wurde vereinbart, seitens des Kartells eine Denkschrift zu dieser Frage vorzulegen.⁴⁷

Die „Denkschrift der kartellierten Akademien über den Conseil International de Recherches“ liegt in mehreren Fassungen vor.⁴⁸ Sie enthält teilweise – insbesondere im ersten Entwurf – scharf formulierte Bedenken gegen den Council. In der Endfassung, die am 21. Mai 1927 in Würzburg vom Kartell gebilligt wurde, heißt es: „Schon zur Vermeidung der Vergeudung von Geld und Zeit und Kraft muss dahin getrachtet werden, dass unter den wie Unkraut wuchernden internationalen Organisationen aufgeräumt wird. – In eine so überflüssige Organisation, die uns braucht, schon um das Auseinanderfallen zu verhüten, deren Satzungen einer sachlichen Behandlung wissenschaftlicher Fragen so hinderlich sind, deren Zusammensetzung in derartig groteskem Widerspruch mit ihren Ansprüchen steht, können die deutschen Akademien nicht eintreten. – Es ist nicht nur unsere Meinung, sondern, wie wir wissen, auch die vieler hervorragender Mitglieder des Conseil, dass es am

⁴⁷ Ebd., Bl. 37 (vierseitige Information über die Beratung im Auswärtigen Amt im Plenum der Preußischen Akademie am 5. Mai 1927).

⁴⁸ Ebd., Bl. 54 (14 S.), 60 (14 S.), 61 (15 S.).

Besten wäre, wenn der Conseil bald verschwände. Jedenfalls müsste seine Satzung und die seiner Unionen von Grund aus geändert werden, bevor die deutschen Akademien beitreten könnten.“⁴⁹ Die Preußische Akademie billigte den gesamten Text am 23. Juni 1927.⁵⁰

In Würzburg war im Mai 1927 festgelegt worden, „dass diese Denkschrift über den Conseil dem Auswärtigen Amt lediglich zu seiner eigenen Information übergeben wird“.⁵¹ Dort stieß sie indes eher auf Ablehnung. So erfuhr ein Münchener Akademiemitglied, wie am 5. Dezember 1927 der Preußischen Akademie mitgeteilt wurde: „Die Reichsregierung habe bisher der Denkschrift der deutschen Akademien noch keine weitere Folge gegeben, weil die Weiterleitung dieser Denkschrift nach ihrer Ansicht einen Abbruch der Verhandlungen bedeuten würde. Sie [die Reichsregierung] ihrerseits halte jedoch nach wie vor den Eintritt Deutschlands in den Conseil für wünschenswert; sie wolle andererseits aber auch nicht gegen den Willen der deutschen Akademien vorgehen. Sie erwäge deshalb jetzt festzustellen, ob die Akademien damit einverstanden wären (ein *tolerari potest* aussprechen könnten), a) dass die Reichsregierung den deutschen Vertreter von sich aus ernenne; b) dass die deutschen Akademien es ihren Mitgliedern freistellen, einem ev. derartigen Auftrag der Reichsregierung Folge zu leisten.“⁵² Tatsächlich wandte sich das Auswärtige Amt in diesem Sinne an die Akademien. Eine entsprechende Anfrage wurde am 15. Dezember 1927 in der Preußischen Akademie verhandelt, wobei festgestellt wurde, „daß es zunächst fraglich sei, ob das Auswärtige Amt überhaupt das Recht besitze, sich über die Akademien und die sonstigen berufenen wissenschaftlichen Vertretungen hinwegzusetzen und Delegierte in den Conseil zu schicken. Ein solches Vorgehen würde nach den Satzungen des Conseil naturgemäß nur in solchen Staaten zulässig sein, wenn es sich um legale Vertretungen der Wissenschaft nicht handelt. Deutschland, daß über wissenschaftliche Vertretungen verfügt, kann nicht behandelt werden, wie etwa Marokko, Tunis etc. Die Akademie spricht sich auch dahin aus, daß sie nicht gewillt sei, Vorschläge zu machen, und keineswegs die von der Regierung bestellten Vertreter als Vertreter der Wissenschaft anerkennen werde. Die Akademie überläßt es dem Auswärtigen Amt, die Folgen seines Vorgehens betreffend die Wahl von Delegierten in den Conseil zu tragen. Das Plenum ist auch der Meinung, daß es die von der Regierung gewählten Delegierten keineswegs als Mittelspersonen zwischen dem Conseil und den Akademien betrachten wird.“ Bei dieser Gelegenheit informierte A. von Harnack, „daß es unverbindlich bekannt geworden sei, es würden eventuelle Verhandlungen mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft oder mit der Notgemeinschaft betreffend der Wahl von Delegierten in Aussicht genommen“.⁵³

Wohl vor allem auf Druck des Auswärtigen Amtes, in dem am 21. Dezember 1927 erneut eine Besprechung stattgefunden hatte, willigte das Kartell am 22. Dezember 1927 ein, „nicht vor März“ mit „Mitgliedern gelehrter Körperschaften“, die dem Research Council

⁴⁹ Ebd., Bl. 61 (Zitat S. 13).

⁵⁰ Ebd., Bl. 73.

⁵¹ Ebd., Bl. 65, 67.

⁵² Ebd., II–XII, 8, Bl. 2.

⁵³ Ebd., Bl. 5.

angehören, auf der Grundlage der Denkschrift in einem neutralen Land zu verhandeln. Vorgeschlagen wurde Amsterdam. Daraus wurde jedoch nichts, wie das Preußische Kultusministerium der Akademie im Februar 1928 mitteilte, weil der Vermittler verstorben war und im Auswärtigen Amt die Angelegenheit „als ruhend angesehen“ würde.⁵⁴

Wenn Deutschland nicht Mitglied des International Research Council geworden ist, so ist das wohl weitgehend den Akademien der Wissenschaften anzulasten, denen gegenüber die Regierung kein überzeugendes Konzept für den von ihr durchaus gewünschten Beitritt entwickeln konnte. Zugleich zeigen sich die Grenzen für die einheitliche auswärtige Kulturpolitik eines föderalen Staates wie der Weimarer Republik, der die historisch gewachsene eigenständige Position der Akademien auf diesem Gebiet weder sinnvoll beschränken, noch einbinden konnte.

Etwas anders verliefen die Verhandlungen über den Beitritt zur Union Académique Internationale, über den die Vertreter der Kartellakademien zuerst am 28. November 1926 in München auf der Grundlage einer Aufforderung aus Oslo vom 4. November 1926 im Namen norwegischer, niederländischer und amerikanischer Wissenschaftler beraten hatten. Auch darüber war dann am 20. April 1927 im Auswärtigen Amt debattiert worden, das ebenso wie der Präsident der Notgemeinschaft eine Zusage befürwortete. Dargelegt wurden die „Bedenken, die gegen den Eintritt in die Union bestehen, die Nichtzulassung des Deutschen als offizieller Verhandlungssprache, die Zentralisierung der Union in Brüssel, die offensichtlich bei einigen Unternehmungen der Union vorhandene Absicht, deutsche Unternehmungen zu schädigen oder zu vernichten“. Vereinbart wurden die Ausarbeitung einer Denkschrift, die Bereitschaft zu mündlichen Verhandlungen und eine inhaltliche Antwort nach Norwegen, in die Niederlande und in die USA. Die Preußische Akademie benannte ihre Vertreter für die in Göttingen vorgesehenen Gespräche, die „rein privaten Charakter“ trügen und denen man sich nach dem Stand der Dinge „nicht gut entziehen“ könne.⁵⁵

Die „unoffizielle Besprechung“ über die Union fand am 14. Mai 1927 in Göttingen statt, wobei die Vertreter Norwegens, der Niederlande und der USA ausdrücklich als „Vertreter ihrer Akademien, nicht der Union“ auftraten. Wie das Protokoll ausweist, wurde das Für und Wider eines Beitritts ausführlich behandelt, darunter die Vorbehalte der Deutschen gegen den ständigen Sitz der Union in Brüssel, gegen das Französische als offizielle Geschäftssprache und gegen die Trennung der internationalen Organisationen in natur- und geisteswissenschaftliche. Die angekündigte deutsche Denkschrift sollte nicht an die Union, sondern an die beteiligten Vertreter der Akademien in Oslo, Amsterdam und Washington gesandt werden.⁵⁶

Auf der Beratung der Kartellakademien am 21. Mai 1927 in Würzburg konnte die Unionsdenkschrift noch nicht vorliegen. Daher wurde zu diesem Zeitpunkt nur allgemein über den Inhalt und über das Erarbeitungsverfahren entschieden. Die Federführung über-

⁵⁴ Ebd., Bl. 8, 13r.

⁵⁵ Ebd., II-XII, 7, Bl. 37 (wie Anm. 46).

⁵⁶ Ebd., Bl. 51 (7 S.).

nahm die Sächsische Akademie in Leipzig. Seit Ende Juni 1927 erörterten die Akademien den Text mit dem Ergebnis, daß noch im Juli 1927 eine überarbeitete Fassung vorlag. Einwände hatte besonders Göttingen erhoben, nämlich „dass der ganze Ton der Denkschrift der von allen Akademien eingenommenen Gesamthaltung gegenüber der Union nicht entspricht. Es ist allen deutschen Akademien doch durchaus ernst mit der Absicht, der ‚Union‘ beizutreten, - und gerade jetzt, wo wir aus sachlichen Gründen den Eintritt in den ‚Conseil‘ recht scharf ablehnen müssen, wäre es gut, auch in der äusseren Form unser Entgegenkommen der ‚Union‘ gegenüber deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Dadurch wird stärker unterstrichen, auch unsern Regierungen gegenüber, dass im Falle des Conseil unsere Entschlüsse nur durch schwer wiegende sachliche Argumente und nicht etwa durch eine grundsätzliche ablehnende Haltung gegenüber den neuen internationalen Organisationen bestimmt sind. Es kommt hinzu, dass die Denkschrift gerade an diejenigen Akademien gerichtet ist, die sich aufs wärmste für den Eintritt der Deutschen in die ‚Union‘ eingesetzt und die sich entgegentellenden Widerstände überwunden haben. Wir fürchten, dass diese Akademien in der Denkschrift die rechte Resonanz auf ihr warmherziges Eintreten für uns vermissen werden, und dass sie das verletzen muss. Deshalb halten wir es auch für richtig, dass die Worte des Dankes an die für uns eintretenden Akademien nicht in dem Begleitschreiben zu der Denkschrift, sondern in dieser selbst gesagt werden; denn dadurch wird unseren Einwendungen ein gewisses Gegengewicht im Text der Denkschrift verschafft.“⁵⁷

Auf einer Beratung von Vertretern der Kartellakademien am 21. Juli 1927 in Leipzig, an der sich die Wiener Akademie nicht beteiligte, wurde die Unions-Denkschrift noch einmal gründlich besprochen und verabschiedet.⁵⁸ Bereits am 31. Juli 1927 bestätigte der Präsident der Norwegischen Akademie der Wissenschaften deren Eingang in Oslo. Er betrachtete sie als Grundlage für einen möglichen Beitritt, für den „der Antrag der Akademien von Amerika, Norwegen und den Niederlanden unverändert aufs neue eingereicht werden“ kann.⁵⁹ Auch aus den USA wurde am 19. August 1927 reagiert: „You will be sure that the news of the German Academies will be loyally presented by the Dutch, Norwegian and American members of the Union when they renew their proposal for the affiliation of the German Academies with the U.A.I. [...]“ Dann jedoch wurde zurückhaltender formuliert: „I ought to say frankly, however, that if it is the desire of the German Academies that the legal headquarters (if that is the sense in which the word *Sitz* is used) of the U.A.I. should be located in different cities in rotation, American scholars would not think that such a change is either desirable or necessary at the present time.“⁶⁰ Da auch das Auswärtige Amt am 9. August 1927 in der Denkschrift „eine geeignete Grundlage für eine Einigung“ gesehen hatte,⁶¹ billigte die Kartellberatung am 22. Dezember 1927 den ihr aus Oslo übersandten Antrag auf die Aufnahme der deutschen Akademien in die Union.⁶² Der Beitritt wurde

⁵⁷ Ebd., Bl. 79.

⁵⁸ Ebd., Bl. 102; Texte der Denkschrift ebd., Bl. 85 (5 S.), 86 (6 S.).

⁵⁹ Ebd., Bl. 98.

⁶⁰ Ebd., Bl. 100.

⁶¹ Ebd., Bl. 99.

⁶² Ebd., II-XII, 8, Bl. 8.

indes vorerst ebensowenig vollzogen wie der zum Research Council. In dem Brief aus den USA war der Punkt, der zum Scheitern führte, in diplomatischer Form angedeutet worden.

Die Situation, in die das Kartell im Jahre 1928 geraten war, schildert recht anschaulich das Präsidium der Wiener Akademie in einem Brief vom 30. November an die Göttinger. Danach wurden die wissenschaftlichen Fragen im Kartell „schliesslich ganz verdrängt von den Diskussionen über Zutritt oder Nichtzutritt zu den Entente-Organisationen, die noch dazu nie zu einem klaren Ja oder Nein führten, vielmehr einen Stand der Frage zeitigten, der einem Verrinnen im Sande sehr ähnlich ist“.⁶³ Dabei erwies sich die vom Kartell in den Vordergrund gerückte Mitgliedschaft im Council und in der Union als eigentlich gar nicht entscheidend. Tatsächlich vollzog sich die Wiederherstellung internationaler Wissenschaftskontakte vor allem auf der Ebene der einzelnen Wissenschaftler. So hieß es beispielsweise in der Denkschrift über den Research Council 1927, wobei es nicht auf die absoluten Zahlen ankommt, sondern auf die Tendenz: „Der Boykott der deutschen Wissenschaft ist bereits so vollständig zusammengebrochen, dass er unmöglich wieder aufgenommen werden kann, wenn wir in den Conseil nicht eintreten sollten. Während 1922/24 noch bei 86 von 135 sog. internationalen Kongressen die Deutschen nicht zugelassen waren, waren es 1925 nurmehr 34 von 68, 1926 13 von 86. Schon 1923 wurden die Deutschen zum Physiologenkongress in Edinburgh eingeladen und dort freundlich und ehrenvoll empfangen, obwohl die Franzosen erklärt hatten, sie wollten dann nicht kommen; und bei dem vorjährigen Physiologenkongress in Stockholm hatten sich auch die Franzosen zahlreich eingefunden, aus Sorge, sonst isoliert zu werden.“⁶⁴

Eine andere hier neben dem Verhältnis zu den internationalen Organisationen zu berücksichtigende Ebene bildeten seit 1922 die Beziehungen zur Russischen Akademie, die aus anderen Gründen als die deutschen ebenfalls nicht in das internationale System der Wissenschaft eingebunden war. Das führte zu einer partiellen Interessengleichheit, die überdies mit der Entwicklung der politischen Beziehungen in den zwanziger Jahren korrespondierte. Die 1922 wieder angeknüpften Akademiebeziehungen zwischen Berlin und Petrograd/Leningrad fanden einen Höhepunkt in der Zweihundertjahrfeier der nun sowjetischen Akademie und in dem allerdings gescheiterten Versuch von 1925/26, mit Leningrader Hilfe einen Neuanatz für die Wiederbelebung der Internationalen Assoziation der Akademien zu finden. In der Folgezeit bis in die dreißiger Jahre entwickelten sich die deutsch-sowjetischen Wissenschaftsbeziehungen recht erfolgreich. Ihre Träger waren indes auf deutscher Seite weniger die Akademien, die vor allem über einige ihrer Mitglieder einbezogen waren, als vielmehr andere Organisationen wie die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas.⁶⁵

Ein spezielles Problem waren im Zusammenhang der internationalen Beziehungen die wechselseitigen Wahlen von Wissenschaftlern zu Akademiemitgliedern. Es überrascht

⁶³ Ebd., Bl. 42.

⁶⁴ Ebd., II-XII, 7, Bl. 61 (S. 3).

⁶⁵ Rosenfeld, *Sowjetunion und Deutschland*, S. 182–223 („Die kulturelle Zusammenarbeit“); Voigt, *Otto Hoetzsch*, bes. S. 158–252; Liszkowski, *Osteuropaforschung und Politik*, bes. Bd. 2, S. 483–554.

kaum, daß nach 1918 zunächst kein Deutscher in Frankreich und kein Franzose in Deutschland Akademiemitglied wurde. Aus Schweden, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden wurden noch während des Krieges und in den zwanziger Jahren Korrespondenten in die Preußische Akademie gewählt. Seit dem Ende der zwanziger Jahre waren auch wieder Wissenschaftler aus Großbritannien und den USA unter den Gewählten. Betroffen waren folglich, was auch die allgemeine Entwicklung widerspiegelte, vorwiegend neutrale Länder und Staaten, die anders als etwa Frankreich und Belgien an einer Überwindung der Isolierung Deutschlands stärker interessiert waren. Auffallend ist, daß trotz der engen Beziehungen zur Sowjetunion lediglich drei Wissenschaftler von dort von 1927 bis 1929 in die Preußische Akademie aufgenommen wurden. Offensichtlich übersah man die wissenschaftliche Entwicklung zu wenig, und/oder man scheute die mit der Wahl verbundene Demonstration. Der Anfang 1926 verkündete Vorsatz, daß man die Russen in Berlin bräuchte, wurde also auf dieser Ebene nicht verwirklicht.

Korrespondierende Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften aus der UdSSR:⁶⁶

Benešvič, Vladimir Nikol. (1874–1943); Byzantologie, Rechtswiss.; KM 1924; PAW 1929
 Joffe, Abram Fedor. (1880–1960); Physik; KM 1918, OM 1920; Vizepräsident 1942 bis 1945; PAW 1928–1938, ab 1956

Ol'denburg, Sergej Fedor. (1863–1934); Indologie; Adjunkt 1900, aOM 1903, OM 1908, Best. Sekretär 1904–1929; PAW 1927

Ein ganz anderes Bild boten die Wahlen deutscher Wissenschaftler zu Mitgliedern der Russischen Akademie, die 1925 zur Akademie der Wissenschaften der UdSSR wurde. Hier stand die deutsche Wissenschaft nach wie vor in hohem Ansehen, weswegen sich die Zuwahlpolitik auch im Vergleich zur Vorkriegszeit wenig veränderte und eine jahrhundertelange Tradition fortgesetzt wurde. Zugleich konnten Weltoffenheit demonstriert und ein Gegengewicht gegen die fortbestehenden Isolierungstendenzen gegenüber der Wissenschaft in der Sowjetunion abgebaut werden. Von 1922 bis 1934 wählte die Akademie in Petrograd/Leningrad sechs deutsche Korrespondierende Mitglieder aus der Zeit vor 1914 zu Ehrenmitgliedern; 43 weitere Wissenschaftler aus Deutschland wurden Korrespondenten, von denen wiederum zehn auch noch die Ehrenmitgliedschaft erhielten; vier andere Wissenschaftler wurden ohne vorherige korrespondierende Mitgliedschaft sofort zu Ehrenmitgliedern gewählt. Von 1924 bis 1934 fanden also insgesamt 63 Wahlakte statt, die 53 Persönlichkeiten betrafen. Von 1935 bis 1941 wurde überhaupt kein Ausländer in die sowjetische Akademie gewählt. 1938 trat einer der sowjetischen Wissenschaftler aus der Preußischen Akademie aus, nachdem die nationalsozialistischen deutschen Behörden 1937 angeordnet hatten, „dass jeder wissenschaftliche Schriftverkehr deutscher Gelehrter

⁶⁶ Zusammenstellung nach den Mitgliederverzeichnissen wie Anm. 7 und 12.

mit wissenschaftlichen Stellen oder Gelehrten in der Sowjetunion grundsätzlich zu unterbleiben hat“.⁶⁷ Die politischen deutsch-sowjetischen Kontakte von 1939 bis 1941 blieben ohne wesentliche Auswirkungen auf die Akademiebeziehungen. Ausschlüsse deutscher Wissenschaftler aus der Akademie der Wissenschaften der UdSSR erfolgten auch während des Zweiten Weltkriegs nicht.

Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aus Deutschland 1922–1934:⁶⁸

- Abderhalden, Emil (1877–1950); Physikal. Chemie; PAW KM 1950; KM 1925
 Becker, Carl Heinrich (1876–1933); Orientalistik; KM 1924
 Bernecker, Erich (1874–1937); Slawistik; KM 1929
 Born, Max (1882–1970); Theoret. Physik; PAW KM 1929, AM 1969; KM 1924, EM 1934
 Braun, Friedrich (1862–1942); Geschichte, Philologie; KM 1927
 Bredig, Georg (1868–1944); Physikal. Chemie; KM 1929
 Broili, Ferdinand (1874–1946); Paläontologie; KM 1932
 Caro, Nikodem (1871–1935); Chemie; KM 1925
 Debye, Peter (1884–1966); Theoret. Physik; PAW KM 1920, OM 1936; KM 1924
 Einstein, Albert (1879–1955); Theoret. Physik; PAW OM 1913–1933; KM 1922, EM 1926
 Engler, Adolf (1844–1930); Botanik; PAW OM 1889; KM 1888, EM 1927
 Fajans, Kasimir (1887–1975); Physikal. Chemie; KM 1924
 Ficker, Heinrich von (1881–1957); Meteorologie; PAW OM 1926, AM 1937, OM 1949, Sekretar 1932–1937; KM 1929
 Franck, James (1882–1964); Physik; PAW KM 1929–1951; KM 1927
 Goebel, Karl von (1855–1932); Botanik; PAW KM 1913; KM 1924
 Groth, Paul von (1843–1927); Mineralogie; KM 1883, EM 1925
 Grünberg, Karl (1861–1940); Nationalökonomie; EM 1931
 Haber, Fritz (1868–1934); Physikal. Chemie; PAW OM 1914; KM 1924, EM 1932
 Haberlandt, Gottlieb (1854–1945); Botanik; PAW KM 1899, OM 1911; KM 1924
 Hecker, August Oskar Ernst (1864–1938); Geophysik; KM 1923
 Heisenberg, August (1869–1930); Byzantinologie; KM 1927
 Hilbert, David (1862–1943); Mathematik; PAW KM 1913, EM 1942; KM 1922, EM 1934
 Hiller von Gärtringen, Friedrich Wilhelm (1864–1947); Gräzistik; KM 1931
 Huene, Karl von (1875–1969); Paläontologie; KM 1929
 Kneser, Adolf (1862–1930); Mathematik; PAW KM 1923; KM 1924
 Kossel, Albrecht (1853–1927); Biochemie; EM 1926
 Landau, Edmund (1877–1938); Mathematik; PAW KM 1924; KM 1924, EM 1932

⁶⁷ *Russko-germanskie naučnye svjazi*, S. 142.

⁶⁸ Zusammenstellung nach Akademija nauk SSSR. *Personal'nyj sostav* sowie den Mitgliederverzeichnissen der Berliner Akademie wie Anm. 7.

- Laue, Max von (1879–1960); Theoret. Physik; PAW OM 1920; KM 1924, EM 1929
 Lorentz, Friedrich (1870–1937); Slawistik; KM 1925
 Lüders, Heinrich (1869–1943); Indologie; PAW OM 1909, Sekretar 1920–1938; KM 1924
 Müller, Friedrich Wilhelm Karl (1863–1930); Japanologie; PAW OM 1906; KM 1928
 Nernst, Walther (1864–1941); Physikal. Chemie; PAW OM 1905; KM 1923, EM 1926
 Neuberg, Karl (1877–1956); Chemie; KM 1925
 Nöldeke, Theodor (1836–1930); Orientalistik; PAW KM 1878, AM 1899; KM 1885, EM 1926
 Norden, Eduard (1868–1941); Klass. Philologie; PAW OM 1912–1938; KM 1931
 Paschen, Friedrich (1865–1947); Physik; PAW OM 1925; EM 1930
 Planck, Max (1858–1947); Theoret. Physik; PAW OM 1894, Sekretar 1912–1938; KM 1913, EM 1926
 Schrödinger, Erwin (1887–1961); Theoret. Physik; PAW OM 1929, AM 1933, OM 1950; KM 1928, EM 1934
 Schur, Issai (1875–1941); Mathematik; PAW OM 1921–1938; KM 1929
 Sommerfeld, Arnold (1868–1951); Theoret. Physik; PAW KM 1920; KM 1925, EM 1929
 Steinmann, Johann Heinrich Conrad Gottfried (1856–1929); Geologie; KM 1925
 Tammann, Gustav (1861–1938); Chemie; PAW KM 1919; KM 1912, EM 1927
 Vasmer, Max (1886–1962); Slawistik; PAW OM 1931; KM 1928
 Vogt, Oskar (1870–1959); Medizin, Hirnforschung; PAW EM 1950; KM 1924
 Walden, Paul (1863–1957); Chemie; OM 1910, EM 1927
 Walleser, Max Gebhard Lebrecht (1874–1954); Indologie; KM 1929
 Walter, Johann (1860–1937); Geologie; EM 1930
 Wiegand, Theodor (1864–1936); Klass. Archäologie; PAW OM 1922; KM 1927
 Wieland, Heinrich (1877–1957); Chemie; PAW KM 1937; KM 1929
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von (1848–1931); Klass. Philologie; PAW KM 1891, OM 1899; KM 1907, EM 1929
 Wilcken, Ulrich (1862–1944); Alte Geschichte; PAW OM 1920; KM 1931
 Willstätter, Richard (1872–1942); Chemie; PAW OM 1914, EM 1916, AM 1926; KM 1923, EM 1929
 Wolf, Max (1863–1932); Astrophysik; PAW KM 1925; KM 1924

Die Wahlen deutscher Wissenschaftler in die Akademie des sowjetischen Rußlands lenken die Aufmerksamkeit an dieser Stelle zum Vergleich auf die französisch-russisch/sowjetischen Beziehungen. Als Beispiele werden die Zuwahlen in die Petrograder/Leningrader Akademie und in das Institut de France herangezogen. Die Académie des Sciences in Paris nahm von 1916 bis 1939 sieben Wissenschaftler aus dem osteuropäischen Land als Correspondants auf, von denen zwei nach 1917 emigrierten. Ein weiterer Russe, schon seit 1902 Correspondant, wurde 1924 Associé Etranger. In den anderen Akademien des Institut de France folgten in der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres der Wahl eines Russen Ende 1914 noch zwei Wahlen 1920 und 1923, die indes Emigranten betrafen, von de-

nen einer – Rostovcev – 1927 *Associé Etranger* wurde. Die Académie des Beaux-Arts nahm 1921 einen emigrierten russischen Künstler auf. Die russisch-sowjetische Akademie wählte vom November 1914 bis 1933 insgesamt 21 französische Naturwissenschaftler als Korrespondierende und Ehrenmitglieder, von denen vier nacheinander beide Würdigungen erfuhren, und 18 Geisteswissenschaftler, davon einen zum Ehrenmitglied, der zuvor schon Korrespondent gewesen war. Wenn man zusätzlich berücksichtigt, daß sechs französischen Naturwissenschaftlern, die bei Kriegsausbruch 1914 in Rußland bereits Korrespondierende Mitglieder waren, bis 1930 die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde, so kommt man auf insgesamt 49 Wahlakte für Franzosen in den Jahren 1914 bis 1933, von denen 45 französische Wissenschaftler betroffen waren.⁶⁹ Dieser Anteil war also für einen etwa gleich langen Zeitraum fast so hoch wie bei den Deutschen. Wenngleich kaum vorstellbar ist, daß damals derartige Zahlenvergleiche angestellt wurden, so läßt sich doch rückblickend konstatieren: Die Zuwahlen in Petrograd/Leningrad spiegeln trotz ihrer leicht prodeutschen Tendenz recht deutlich die sowjetische Politik wider, die hinsichtlich Deutschlands und Frankreichs, also gegenüber zwei im internationalen Wissenschaftsgefüge maßgeblichen westlichen Ländern, die gesellschaftspolitisch Gegner der UdSSR waren, auf quantitative Ausgewogenheit gerichtet war. Zugleich ist, zumindest auf diesem Teilgebiet der Wissenschaftlerwahlen, zu überprüfen, ob und inwieweit es notwendig ist, die Bedeutung der deutsch-sowjetischen Kontakte im Rahmen der sowjetischen Außenwissenschaftspolitik in den zwanziger Jahren differenzierter zu betrachten, als das bisher oft geschehen ist.

Was die internationalen Organisationen betrifft, so wurde die Intensität der Beschäftigung mit ihnen auf deutscher Seite wie mit den Denkschriften von 1927 nicht wieder erreicht. Im Protokoll der Kartellakademien vom 13. April 1929 wird der Stand nur kurz referiert. Hinsichtlich des Research Council wurde auf die für 1931 geplante Statutenänderung verwiesen: „Es empfiehlt sich, ruhig zuzuwarten, was dann weitergeschieht.“ Auch gegenüber der Union Académique wollte man sich, da eine Aufforderung zur Mitarbeit trotz der bereits 1928 geführten Gespräche nicht ergangen war, „mit weiteren Verhandlungen zurückhalten“.⁷⁰ Im nächsten Jahr 1930 wurde auf der Beratung der Kartellakademien in München festgestellt, die Verhältnisse im Council und in der Union wären „reichlich unklar. Die Akademien haben keine Veranlassung, aus ihrer abwartenden Haltung herauszutreten.“⁷¹ Das Protokoll der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie vom 8. Mai 1930 bestätigte das ausdrücklich: „Man war allgemein der Ansicht, dass die abwartende Haltung, die die Akademien bisher eingenommen haben, das beste sei.“⁷²

Auch im Juni 1931 hielt man es auf der Kartelltagung in Berlin für richtig, „die Beschlüsse, die das Conseil auf seiner nächsten Tagung fassen wird, abzuwarten“. Die geplante Statutenänderung der Union war „von amerikanischen Vertrauensleuten mitgeteilt“ worden.

⁶⁹ Berechnungen nach den Mitgliederverzeichnissen wie Anm. 7 und 12; Institut de France, *Annuaire pour 1915*, S. 32; 1921, S. 41; 1922, S. 79; 1924, S. 41; 1925, S. 58; 1928, S. 43.

⁷⁰ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 8, Bl. 66 (S. 17f.).

⁷¹ Ebd., Bl. 104 (S. 16).

⁷² Ebd., Bl. 99.

Sie sah weiterhin eine „ordinary session“ in Brüssel vor. „Nevertheless the UAI is free to accept indications from affiliated academies to hold ordinary meeting with them.“ Das kommentierten die Akademien: „Man hat diese Form gewählt, um Brüssel nicht direkt als Versammlungsort abzusetzen, doch wird erwartet, daß stets eine Einladung von einer oder der anderen Akademien vorliegen werde. Die übernächste Versammlung wird voraussichtlich in Kopenhagen stattfinden. Was die Sprache betrifft, so soll Französisch allein die Geschäftssprache bleiben, doch ist es jedem Teilnehmer unbenommen, bei den Verhandlungen sich einer anderen Sprache zu bedienen. Bisher sind allerdings auch die Verhandlungen immer in französischer Sprache geführt worden, da es die einzige Sprache war, die alle Teilnehmer verstanden.“ Es wurde festgestellt, daß man sich mit einer solchen Regelung „einverstanden erklären könnte“.⁷³

Die 1931 vollzogene Umgestaltung des International Research Council zum International Council of Scientific Unions (ICSU) wurde 1932 indirekt zur Kenntnis genommen, aber ausdrücklich „festgestellt, dass die Frage derzeit in keiner Weise aktuell ist“.⁷⁴ Im Mai 1933 informierte H. Lüders die Vertreter der Kartellakademien, daß mehrfach Mitglieder auswärtiger Akademien „um Auskunft über die Stellungnahme des Kartells zu Union und Conseil gebeten hätten“. Seine Antwort wäre gewesen, „dass diese Angelegenheit vorläufig ruhe, auch für die deutschen Akademien kein Grund vorliege, von sich aus Schritte zu tun, es vielmehr beiden Verbänden zukomme, zunächst einmal die von dem Kartell geäußerten Wünsche zu erfüllen. Die übrigen Vertreter sind der gleichen Meinung“. Charakteristisch für die Haltung der Akademien, die sich auch auf die Anknüpfung internationaler Wissenschaftsbeziehungen ausgewirkt hat, ist der im Mai 1933 ebenfalls protokollierte Hinweis auf die „noch gar nicht abzuschätzende politische Umwälzung der jüngsten Vergangenheit“ vor allem deshalb, weil er mit der „Hervorhebung des von den Akademien stets mit Entschlossenheit vertretenen nationalen Standpunktes, auch im Kampf gegen Auswärtiges Amt und gegen Länderregierungen“ verbunden wurde.⁷⁵

Einen deutlichen Ausdruck hat dieser in einem internen Papier formulierte „nationale Standpunkt“ im Frühjahr 1933 auch in den Auseinandersetzungen um die Mitgliedschaft Albert Einsteins in der Preußischen Akademie gefunden. Sie endeten bekanntlich mit dessen Austritt am 28. März 1933.⁷⁶ Auch auf seine Korrespondierende Mitgliedschaft in der Bayerischen Akademie verzichtete er in demselben Jahr. Am 26. Juni 1933, drei Monate später, wählte die Académie des Sciences in Paris Einstein mit 34 von 50 Stimmen zu ihrem Associé Etranger als Nachfolger für den bereits 1931 verstorbenen Albert Michelson. Die „Unterlegenen“ waren so bedeutende Gelehrte wie der schweizerische Physiker Charles Edouard Guillaume (6 Stimmen), der USA-Mineraloge Henry Fairfield Osborne (4 Stimmen), der USA-Biologe Thomas Hunt Morgan (3 Stimmen) und der spanische Mediziner

⁷³ Ebd., Bl. 167, 168.

⁷⁴ Ebd., II-XII, 9, Bl. 28 (S. 3).

⁷⁵ Ebd., Bl. 46 (S. 1, 7).

⁷⁶ *Einstein in Berlin*, S. 241–275 („Das Ausscheiden A. Einsteins aus der Berliner Akademie der Wissenschaften“).

Santiago Ramon Cajal (1 Stimme). Sie alle waren im Unterschied zu Einstein bereits Correspondants, und Morgan wurde dann 1938 Associé Etranger.⁷⁷ Die Wahl Einsteins in die Académie des Sciences war die erste eines Deutschen seit dem Weltkrieg und die einzige zwischen den Kriegen in Paris. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man in ihr auch eine politische Entscheidung sieht. Auf andere Weise, aber vielleicht nicht ohne Bezug auf die Entspannung der deutschen Beziehungen zur Union Académique, kann man eine weitere Wahl interpretieren. Als erster und einziger Deutscher nach 1918 bis zum Zweiten Weltkrieg wurde am 10. Dezember 1937 der Orientalist Enno Littmann aus Tübingen zum Correspondant der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres in Paris gewählt.⁷⁸

Die Union Académique hatte 1933 ihre Statuten geändert und von sich aus entschieden, die deutschen Akademien aufzunehmen. Das wurde in einer Berliner Aufzeichnung vom 2. Oktober 1934 „nach Erfüllung der deutschen Bedingungen“ als ein großer Erfolg angesehen. Dieser würde „gerade gegenüber der feindseligen Einstellung ausländischer Kreise zu der deutschen Wissenschaft von grosser Tragweite sein“.⁷⁹ Während in solchen Formulierungen noch einmal die seit anderthalb Jahrzehnten verfolgte harte Linie ihren Ausdruck findet, hatte der Berliner Akademiesekretar Lüders, der sich jetzt ebenfalls für einen Beitritt zur Union einsetzte, interessanterweise schon in einem abschriftlich überlieferten Brief an einen Ungenannten vom 29. Juli 1934 einen anderen Aspekt hervorgehoben: „Deutschland hat zur Zeit im Ausland so wenig Freunde, dass wir es uns nicht leisten können, freundschaftliche Anerbieten zurückzuweisen, und vielleicht können die deutschen Akademiker etwas zum Ausgleich der Stimmungen beitragen.“⁸⁰ Am 13. Mai 1935 wurden die Kartellakademien auf der Tagung in Kopenhagen in die Union Académique aufgenommen, in der sie fortan mitarbeiteten.⁸¹

Der Prozeß der Wiederanknüpfung internationaler Wissenschaftskontakte nach 1918 wurde in hohem Maße durch den deutsch-französischen Gegensatz dominiert, auf den die während des Ersten Weltkrieges vollzogenen Ausschlüsse und Rücktritte von Akademiemitgliedern ebenso einwirkten wie die vor allem auf französisches Drängen realisierte Neugestaltung der Organisation nach dem Kriege. Auf deutscher Seite, die maßgeblich durch die Preussische Akademie bestimmt wurde, sind bis in die dreißiger Jahre hinein bei ständigem Bekenntnis zur gleichberechtigten Zusammenarbeit zwei Tendenzen vorherrschend: Erstens die Versuche zur Wiederbelebung der Internationalen Assoziation der Akademien mit Unterstützung der im Krieg neutralen Staaten und der Sowjetunion sowie zweitens der Boykott der neugegründeten internationalen Organisationen, also der Union Académique und des Research Council, deren Entwicklung gleichwohl aufmerksam verfolgt wurde. Die Wende markiert 1935 die Aufnahme der deutschen Akademien in die Union Académique,

⁷⁷ *Comptes rendus hebdomadaires des Séances de l'Académie des Sciences*, Bd. 196, Paris 1933, S. 1944; Institut de France, *Index biographique*.

⁷⁸ Institut de France, *Annuaire pour 1938*, S. 43.

⁷⁹ AAW Berlin, Bestand PAW, II-XII, 9, Bl. 94.

⁸⁰ Ebd., Bl. 92 (S. 3).

⁸¹ Grau/Schlicker/Zeil, *Akademie im Imperialismus III*, S. 82.

was zugleich die prinzipielle Akzeptierung des 1918/19 entstandenen internationalen Organisationssystems der Wissenschaft bedeutete, obwohl es durchaus weiterhin Spannungen gab und es zum Beitritt zum Council auch nach dessen Neugestaltung im Jahre 1931 vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr kam. Mit der Umorientierung von 1934/35 korrespondierten fast gleichzeitige innenpolitische Entwicklungen in Deutschland und in der UdSSR, die einerseits zu einem größeren Interesse an außenpolitischer Akzeptanz und andererseits zu einer politisch motivierten Abgrenzung vom Westen führten, hier jedoch in detail nicht Gegenstand der Erörterungen sein können. 1939 wurde die Teilnahme deutscher Vertreter an der Jahressitzung der Union Académique in London sogar im Rahmen der nationalsozialistischen Neuordnung der Preußischen Akademie 1938/39 zum Anlaß für die Reorganisation des Kartells.⁸² Insgesamt war zwischen den Kriegen die Verflechtung von Innen- und Außenpolitik durchweg ein Kennzeichen der deutschen internationalen Wissenschaftskontakte, wie insbesondere aus der Sicht der Preußischen Akademie und ihres Wirkens im Kartell ins Blickfeld gerückt werden sollte.

Literatur

- Akademija nauk SSSR. *Personal'nyj sostav*, Bd. 1, 2, Moskau 1974.
- Albert Einstein in Berlin 1913–1933*. Teil I: Darstellung und Dokumente, bearbeitet von Christa Kirsten und Hans-Jürgen Treder, Berlin 1979.
- Alter, Peter: „Internationale Wissenschaft und nationale Politik. Zur Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Akademien im frühen 20. Jahrhundert“, in: *Studien zur Geschichte Englands und der deutsch-britischen Beziehungen*. Festschrift für Paul Kluge, hrsg. von Lothar Kettenacker u. a., München 1981, S. 201–222.
- Amburger, Erik: *Die Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1700–1950*, Berlin 1950.
- Archiv Akademii nauk SSSR*. Obozrenie archivnych materialov, Bd. II, Moskau, Leningrad 1946.
- Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus*, 3 Bde., hrsg. von Heinrich Scheel unter der Leitung von Leo Stern, Berlin 1975–1979.
- Gottwald, Siegfried (Hrsg.): *Lexikon bedeutender Mathematiker*, Leipzig 1990.
- Grau, Conrad: *Von den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1900–1917* (= Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Bd. 1), Berlin 1975.
- Grau, Conrad, Wolfgang Schlicker und Liane Zeil: *Die Jahre der faschistischen Diktatur 1933 bis 1945* (= Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Bd. 3), Berlin 1979.
- Grau, Conrad: „Die Petersburger Akademie der Wissenschaften in den interakademischen Beziehungen 1899 bis 1915“, in: *Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas*, Bd. 25/2, Berlin 1982, S. 51–68.
- Grau, Conrad: *Berühmte Wissenschaftsakademien*. Von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg, Leipzig, Thun, Frankfurt/Main 1988.
- Grau, Conrad: *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Eine deutsche Gelehrtengesellschaft in drei Jahrhunderten, Heidelberg 1993.

⁸² Ebd., S. 64–72, 100f.; Grau, *Preußische Akademie der Wissenschaften*, S. 239–244.

- Grau, Conrad: „Die Wissenschaftsakademien in der deutschen Gesellschaft: Das ‚Kartell‘ von 1893 bis 1940“, in: Scriba, *Elite der Nation im Dritten Reich*, Leipzig 1995, S. 31–56.
- Hartkopf, Werner: *Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990*, Berlin 1992.
- Institut de France: *Index biographique de l'Académie des Sciences*, Paris 1979.
- Janžul, Ivan I.: „Nacional'nost“ i prodolžitel'nost' žizni (dolgoletie) našich akademikov“, in: *Izvestija Imp. Akademii nauk* 1913.
- Komkov, Gennadij D., Boris V. Levšin und Lev K. Semenov: *Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR*, hrsg. und bearb. von Conrad Grau, Berlin 1981.
- Lebedkina, Elizaveta D.: *Meždunarodnyj sovet naučnych sojuzov i Akademija nauk SSSR*, Moskau 1974.
- Lizskowski, Uwe: *Osteuropaforschung und Politik*. Ein Beitrag zum historisch-politischen Denken und Wirken von Otto Hoetzsch, 2 Bde., Berlin 1988.
- Meister, Richard: *Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847–1947*, Wien 1947.
- Parthier, Benno: *Die Leopoldina*. Bestand und Wandel der ältesten deutschen Akademie, Halle (Saale) 1994.
- Rosenfeld, Günter: *Sowjetunion und Deutschland 1922–1933*, Berlin 1984.
- Russkaja filosofija*. Slovar', Moskau 1995.
- Russko-francuzskie naučnye svjazi (Relations scientifiques russo-françaises)*, Leningrad 1968.
- Russko-germanskie naučnye svjazi meždú Akademiej nauk SSSR i Akademiej nauk GDR 1700–1974*, Moskau 1975.
- Schlicker, Wolfgang: *Von der großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis 1933* (= Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Bd. 2), Berlin 1975.
- Schroeder-Gudehus, Brigitte: „Les congrès scientifiques et la politique de coopération internationale des académies des sciences“, in: *Relations Internationales* 62 (1990), S. 135–148.
- Scriba, Christoph J. (Hrsg.): Leopoldina-Symposium: *Die Elite der Nation im Dritten Reich*. Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus (= Acta Historica Leopoldina, Nr. 22), Leipzig 1995.
- Sowjetmacht und Wissenschaft*. Dokumente zur Rolle Lenins bei der Entwicklung der Akademie der Wissenschaften, Berlin 1975.
- Thürauf, Ulrich: *Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens 1759–1959*, München 1963.
- Voigt, Gerd: *Otto Hoetzsch 1876–1946*. Wissenschaft und Politik im Leben eines deutschen Historikers, Berlin 1978.
- Wennemuth, Udo: *Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftsförderung in Baden*. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1909–1949, Heidelberg 1994.
- „... zusammenkommen, um von den Künsten zu räsonnieren.“ Materialien zur Geschichte der Akademie der Künste, Berlin 1991.